

Johann Lauer

Siebenbürger Sachsen - gestern, heute, morgen. Von einer festen Burg zu einem offenen Club

1. Einleitung	2
1.1 Fragestellung	2
1.2 Geographische Lage Siebenbürgens	2
1.3 Herkunft des Namens "Siebenbürger Sachsen"	3
1.4 Wappen und Logos.....	4
2. Siebenbürger Sachsen - gestern.....	6
2.1 Ostsiedlung: mittelalterlicher Landesausbau im Osten.....	6
2.2 Ansiedlung der Siebenbürger Sachsen	8
2.3 Identitätsstiftende Institutionen der siebenbürgisch-sächsischen Gemeinschaft	9
2.4 Nation, Nationalismus und Nationalstaat: positive und negative Entwicklung	11
3. Siebenbürger Sachsen - heute	16
3.1 Integration in die Bundesrepublik Deutschland	16
3.2 Motive für die Ausreise.....	17
3.3 Kultur der Selbständigkeit: Siebenbürgisch-sächsische Institutionen heute.....	19
3.4 Vom gemeinsamen Lebensraum zum gemeinsamen Kommunikationsraum.	20
3.5 Strukturwandel der siebenbürgisch-sächsischen Gemeinschaft.....	21
4. Siebenbürger Sachsen - morgen	23
4.2 Siebenbürgen in der EU?.....	23
4.3 Finis Saxoniae	25
4.4 Von einer festen Burg zu einem offenen Club	25
5. Literatur- und Quellenverzeichnis.....	28

1. Einleitung

- 1.1 Fragestellung
- 1.2 Geographische Lage Siebenbürgens
- 1.3 Herkunft des Namens "Siebenbürger Sachsen"
- 1.4 Wappen und Logos

1.1 Fragestellung

Die Siebenbürger Sachsen können auf eine über 850-jährige Geschichte zurückblicken. Diese Bevölkerungsgruppe hat im Laufe von fast neun Jahrhunderten, unter Wahrung ihrer Eigenständigkeit, sechs verschiedenen Staaten angehört:

1. von der Ansiedlung um die Mitte des 12. Jahrhunderts bis 1541 zum mittelalterlichen Königreich Ungarn;
2. von 1541 bis 1699 zum autonomen Fürstentum Siebenbürgen unter der Oberherrschaft des osmanischen Reiches;
3. 1699 bis 1867 zu Österreich, im Rahmen der habsburgischen Donaumonarchie;
4. 1848 bis 1849 für kurze Zeit zum revolutionären Ungarn; nach dem österreichisch-ungarischen Ausgleich von 1867 bis 1918 zum ungarischen Teil der habsburgischen Doppelmonarchie;
5. seit 1918 zu Rumänien;
6. seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts übersiedelten immer mehr Menschen nach Deutschland, so dass am Ende des letzten Jahrhunderts die überwiegende Mehrheit der Siebenbürger Sachsen auch in staatsnationalem Sinne Deutsche sind. Andere leben heute in Österreich, den Vereinigten Staaten, in Kanada und anderen Staaten, in die sie die Kriegs- und Nachkriegsereignisse oder auch die eigene freie Entscheidung verschlagen haben ([Gündisch 1999](#), [Kroner 2001](#)).


In diesem Beitrag möchte ich auf folgende Fragen kurz eingehen:

- Wer sind die Siebenbürger Sachsen?
- Warum wanderten sie im 12. Jahrhundert in Siebenbürgen ein?
- Wie ist diese relativ kleine Gruppe entstanden und wie konnte diese über Jahrhunderte Bestand haben?
- Warum wanderte die überwiegende Mehrheit in der letzten Hälfte des 20. Jahrhunderts aus?
- Welche siebenbürgisch-sächsischen Institutionen gibt es heute?
- Wie sieht die Zukunft der Siebenbürger Sachsen aus?

1.2 Geographische Lage Siebenbürgens

Siebenbürgen, rumänisch **Transilvania**, ungarisch **Erdély** ist das "Land jenseits der Wälder" (lateinisch: trans silva oder ultra silvas). Die unterschiedlichen Bezeichnungen für das Land im Karpatenbogen zeugen von den unterschiedlichen Bewohnern und deren Sprachen: Deutschen, Rumänen und Ungarn, dazu kamen noch Zigeuner, Juden, Serben, Griechen etc.

Siebenbürgen liegt im südöstlichen Mitteleuropa, im südöstlichen Teil des Karpatenbeckens und ist die Zentralregion Rumäniens. Die staatliche Zugehörigkeit Siebenbürgens hat sich im Laufe mehrfach geändert.

"Siebenbürgen ist ein stark gegliedertes Hügel- und Bergland, das von Westen nach Osten und von Norden nach Süden allmählich ansteigt und vom Kranz der Ost- und Südkarpaten sowie den Siebenbürgischen Westgebirgen wallartig umschlossen ist. Seine Nord-Süd-Erstreckung beträgt 280 km, seine Ost-West-Ausdehnung 310 km. Mit einer Gesamtfläche von nahezu 56000 km² ist es etwas kleiner als die beiden Bundesländer Baden-Württemberg und Hessen. Im Norden grenzt Siebenbürgen an Sathmar (Satu Mare), die Maramuresch und das südliche Buchenland (Bukowina), im Osten an die Moldau (Moldova), im Süden an die Große Walachei (Muntenien) und an die Kleine Walachei (Oltenien) und im Westen an das Banat und an das Kreischgebiet (Crisana)" ([Heltman](#) )



1.3 Herkunft des Namens "Siebenbürger Sachsen"

Im 12. Jahrhundert beruft der ungarische König Geisa II. (1141-1161) Siedler nach Siebenbürgen und siedelt diese auf den so genannten **Königsboden** an. Es sind in der überwiegenden Mehrheit deutsche Siedler aus dem Rhein-Mosel-Luxemburg-Gebiet, die im neuen Siedlungsgebiet zu einem neuen deutschen Volkstamm (vgl. [Ostsiedlung](#)), den Siebenbürgern Sachsen, zusammenwachsen. Es wird der kleinste Neustamm sein. Die Höchstzahl betrug 1941 in Siebenbürgen 247.926 Personen, bei der Ansiedlung wird die

Zahl auf 520 Familien, etwa 2600 Personen geschätzt ([Gündisch 1998](#): 33). Infolge von Aussiedlung, Flucht, Krieg und Vertreibung leben jetzt am Anfang des 21. Jahrhunderts die überwiegende Mehrheit in Deutschland und eine jeweils geringe Zahl in Siebenbürgen/Rumänien, Österreich, USA und Kanada. In all diesen Ländern gibt es heute noch siebenbürgisch-sächsische Institutionen (vgl. [Liste siebenbürgisch-sächsischer Institutionen weltweit](#)). Einzelne leben auch in anderen Ländern ([Kroner 2001](#)).

Am 20. Dezember 1191 wird in einer Urkunde in Rom die **Ecclesia Theutonicorum Ultrasilvanorum**, die Kirche der Teutonen (Deutschen) jenseits der Wälder, erstmals erwähnt ([Philippi 1991](#)). "**Flandrenses**", eine andere Bezeichnung, wird nur im Mittelalter verwendet. 1206 taucht erstmals die Bezeichnung "**Saxones**" auf, diese wird sich dann über die Jahrhunderte durchsetzen. Damit ist weder eine nationale Zugehörigkeit noch ein Herkunftsgebiet gemeint, sondern nur ein Rechtsstatus. Viele der Siebenbürger Sachsen, die auf dem **Komitats-** und nicht auf dem **Königsboden** wohnten, hatten diesen Rechtsstatus nicht. Andererseits kamen mit den Siedlern auch "**Latini**", die Wallonen, die führende Stellungen unter den Siedlern einnehmen und unter den Saxones aufgehen ([Gündisch 1998](#):28 ff., [Philippi 1991](#): 25, [Wagner 1998](#)).

Von 1867 bis 1918 kann man auch von **Ungarndeutschen** sprechen (von Deutschen, die in Ungarn lebten), weil Siebenbürgen zum ungarischen Teil der habsburgischen Doppelmonarchie, zu **Transleithanien** gehörte. Transleithanien (lateinisch "Land jenseits der Leitha") war die inoffizielle Bezeichnung für die ungarischen Reichshälfte, das Gegenstück dazu war **Cisleithanien** (lateinisch "Land diesseits der Leitha" von Wien aus gesehen). Im ungarischen Teil der Donaumonarchie lebten 1910 über 2 Millionen Deutsche, davon waren 231.403 Siebenbürger Sachsen.

Seit 1918, als Siebenbürgen an Rumänien angeschlossen wurde, wird auch die Bezeichnung "**Rumäniendeutsche**" verwendet (von Deutschen, die in Rumänien leben bzw. lebten). Neben den Siebenbürgern Sachsen gehören zu dieser Gruppe die **Banater** und **Sathmarer Schwaben**, **Bukowina-**, **Bessarabien-** und **Dobrudschadeutsche** sowie die Deutschen im **Altreich** bzw. Altrumänien (Moldau und kleine bzw. große Walachei, Oltenien und Muntenien). Zwischen diesen unterschiedlichen Gruppen gab und gibt es vielfältige Beziehungen und auch gemeinsame Institutionen (z.B. die Evangelische Kirche, das Forum), es konnte sich aber zwischen ihnen kein ähnliches Zugehörigkeitsgefühl entwickeln wie zwischen den Siebenbürgern Sachsen untereinander. Jede Gruppe hat Ihre eigenen Institutionen.

1.4 Wappen und Logos

Wappen sind im 12. Jahrhundert entstanden, als **individuelles und konkretes Erkennungszeichen**, das die Unterscheidung im Kampf zwischen Freund und Feind ermöglichte. Sie hatten eine kennzeichnende und auf Fernwirkung abzielende Funktion. Später erhalten z.B. Stadtwappen auch **Repräsentationscharakter**. Der militärische Ursprung wird auch dadurch deutlich, dass der Begriff „Wappen“ sprachgeschichtlich verwandt mit dem Begriff „Waffen“ ist ([Hildebrandt/Biewer 1998](#), Heraldik im Netz).

Das heutige **Logo** hat teilweise die Funktionen des Wappens übernommen und dient als **Erkennungszeichen** sowie **Orientierungshilfe**: schnell erkennbar, klar identifizierbar. Im Unterschied zum Wappen ist das Logo in der Regel kein individuelles und konkretes Erkennungszeichen, sondern ein **abstraktes Symbol** ([Birkigt/Stadler/Funck 1998](#), Franck 1999, [Daldrop 1997](#)). Sicherlich haben sich auch einige Wappen von einem individuellen zu

einem abstrakten Symbol entwickelt, so auch die siebenbürgisch-sächsischen Wappen, die in ihren schwarz-weiß-Versionen mit keiner siebenbürgisch-sächsischen Institution eindeutig in Verbindung gebracht werden können.

Die sieben Burgen in den Wappen der Siebenbürger Sachsen stehen für die Sieben Stühle als administrative Einheiten der Hermannstädter Provinz mit dem Hauptstuhl Hermannstadt (Schäßburg, Mühlbach, Großschenk, Reußmarkt, Reps, Leschkirch und Broos). Im Laufe der Jahrhunderte waren mehrere Wappen im Umlauf. Seit neuestem wurden auch verschiedene Logos entwickelt (vgl. [Siebenbürger Wappen Fibel](#) und [Lauer 2001](#)).

Die Kreisgruppe Mannheim-Heidelberg verwendet als Erkennungszeichen sowohl das schwarz-weiße als auch das farbige Wappen und ein von **Robert Linz** entworfenes Logo:



Wappen



Logo

2. Siebenbürger Sachsen - gestern

- 2.1 Ostsiedlung: mittelalterlicher Landesausbau im Osten
- 2.2 Ansiedlung der Siebenbürger Sachsen
- 2.3 Identitätsstiftende Institutionen der siebenbürgisch-sächsischen Gemeinschaft: Nationsuniversität, Kirche, Brauchtum, Nachbarschaften, Bruder- und Schwesterschaften, Vereinswesen
- 2.4 Nation, Nationalismus und Nationalstaat: positive und negative Entwicklung

2.1 Ostsiedlung: mittelalterlicher Landesausbau im Osten

Die Deutschen waren im Osten keine brutalen Eroberer oder Vertreter einer imperialen Macht, sondern schufen **gemeinsam** mit Menschen anderer Nationalität als Bürger multinationaler und multikonfessioneller Staaten die Institutionen und Grundlagen der heutigen mittel-, ost- und südosteuropäischen Welt. Dies muss vor allem deshalb festgehalten werden, weil teilweise auch heute noch ein falsches Bild von diesen Vorgängen existiert bzw. von manchen bewusst gepflegt wird. Die Grundvorstellung von der Geschichte des Mittelalters und damit auch der Ostsiedlung wurde im 19. Jahrhundert gewonnen, als die Geschichtswissenschaft in einer von nationalen Ideen und Leidenschaften geprägten Zeit entstand. Dabei wurden Begriffe und Wertungen, die dieser Zeit selbstverständlich erschienen, auch auf die Ostsiedlung übertragen. Die Hauptantriebe der Ostsiedlung wurden in nationalen Zielsetzungen gesucht. Das entspricht nicht der Realität ([Schlesinger 1975](#), weiter [Dralle 1991](#)). Es ist auch nicht die Ostsiedlung, die zu den nationalen Katastrophen unseres Jahrhunderts führte ([Higounet 1986](#): 335). Weiterhin ist es falsch, der Vergangenheit einen Sinn unterzuschreiben bzw. etwa für die Siebenbürger Sachsen das Ende einer "historischen Aufgabe" festzustellen ([Hartl 1994](#)), da historische Prozesse weder einen Sinn noch ein Ziel (Telos) haben ([Popper 1987](#)). **Ein Missbrauch historischer Tatsachen kann vermieden werden, wenn Historiker weder nach historischen Finalitäten (Gesetzen und Zielen) noch nach Legitimationen für territoriale Ansprüche suchen.** Welche Aufgaben eine Gruppe erfüllen will bzw. welche Ziele und Lebensaufgaben sich Menschen setzen, hängt von deren Willen und vom politischen Umfeld ab. Das Selbstverständnis einer Gruppe kann sich indessen im Laufe der Jahrhunderte ändern bzw. wandeln.

Die von Deutschen bewohnten wie auch die von ihnen beherrschten Gebiete haben sich im Laufe des letzten Jahrtausends mehrfach geändert. Seit der Karolingerzeit (8./9. Jahrhundert) trat eine **innere Kolonisation durch Landesausbau** und eine **äußere Kolonisation durch Erwerb von neuen Gebieten**, insbesondere im Osten, ein. Rodungen im Altsiedelland und Ostsiedlung sind derselbe Vorgang. Die Ostsiedlung gehört in die Geschichte des **mittelalterlichen Landesaubaues**, der in erster Linie ein Vorgang der Bevölkerungs-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, aber auch der Verfassungs- und Rechtsgeschichte war. Im 11. und 12. Jahrhundert entstanden Dörfer im späteren Sinn, während die Menschen früher in Einzelhöfen lebten. Die Bevölkerung stieg in Deutschland und Skandinavien vom 10. bis 14. Jahrhundert von 4 auf 11,5 Millionen Menschen; nach der Mitte des 14. Jahrhunderts sank die Zahl infolge von Pestwellen und Hungersnöten auf 7,5 Millionen. Die mittelalterliche Ostsiedlung versiegte Mitte des 14. Jahrhunderts infolge von Hungersnöten und Seuchen, gleichzeitig auch der Landesausbau im Altsiedelland.

Zu den **Ursachen der Auswanderung** (push-Faktoren) der Ostsiedlung gehören:

- 1. Überbevölkerung im Westen;

- 2. Verknappung des bebaubaren Bodens;
- 3. starke Zerstückelung des Grundbesitzes;
- 4. Lockerung der bäuerlichen Abhängigkeit von der Grundherrschaft.

Zu den **Ursachen der Herbeiholung** (pull-Faktoren) gehören:

- 1. Christianisierung Polens, Böhmens und Ungarns;
- 2. wirtschaftliche Erfordernisse in diesen drei Ländern;
- 3. Verteidigung der Landesgrenzen;
- 4. Erhaltung der fürstlichen Macht.

Die Ostsiedlung war kein kriegerischer, sondern im Wesentlichen ein friedlicher Vorgang. Sie stieß im Gegensatz zur Ausdehnung der politischen Herrschaft nicht auf Widerstand, sondern wurde von den Fürsten in Ungarn, Böhmen, Schlesien, Pommern, Mecklenburg und Polen gefördert. Die Deutschen waren korporativ zusammengeschlossen und privilegiert in Siebenbürgen und im Baltikum. In Schlesien durchdrangen sie Staat und Gesellschaft, ohne als Gesamtheit eine Sonderstellung innezuhaben.

An der Auswanderung nach Osten nahmen Sachsen, Rheinländer, Holländer, Flamen, Franken und andere Gruppen teil. Der Begriff "**Deutsche Ostsiedlung**", im Übrigen auch von den oben erwähnten Büchern im Titel benutzt, ist teilweise irreführend. Er verleitet zur Annahme, dass der **mittel- und osteuropäische Landesausbau** nur von deutschen Stämmen bewerkstelligt wurde. Dabei wird oft der Beitrag unterschlagen, den z.B. slawische Stämme sowie die Ungarn geleistet haben. Aus dem übrigen Westeuropa kamen selten Bauern, sondern hauptsächlich Mönche verschiedener Orden, vor allem in den Zeiten, als die spanische Reconquista erfolgreich war, sowie Bergleute, Handwerker und unternehmerische Kräfte (u. a. Kaufleute). Christliche Orden waren nicht nur an der Mission der Heiden beteiligt, sondern übernahmen bei der Entwicklung der Landwirtschaft Pionieraufgaben, insbesondere die Zisterzienser und die Prämonstratenser. **Die Ostsiedlung muss also im Rahmen einer umfassenden Ostbewegung, eines mittel- und osteuropäischen Landesausbaus gesehen werden.** Dazu gehörte:

- 1. Christliche Mission;
- 2. Siedlung, Gründung neuer Dörfer und Städte; die Anzahl der Dörfer und Städte war im Mittelalter größer als heute, da einige Siedlungen nach der großen Pestwelle aufgegeben und auch später nicht mehr wiedererrichtet wurden. Die meisten Dörfer und Städte wurden damals gegründet;
- 3. Ausbreitung westlicher Verfassungs-, Rechts- und Wirtschaftsformen im deutschen Gewande nach Osten;
- 4. Ausbreitung abendländischer Wissenschaft, Dichtung und bildender Kunst
- 5. Ausdehnung der politischen Herrschaft.

Im Rahmen dieser Siedlung entstanden die so genannten **Neustämme**. Sie entwickelten sich aus der verbliebenen Vorbevölkerung (Altpreußen, Slawen) und eingewanderten Teilen der deutschen Altstämme (Franken, Bayern, Sachsen, Friesen, Thüringer, Allemanen), die aus westlich von Elbe-Saale-Böhmerwald liegenden Gebiet kamen. Zu den Neustämmen zählten:

- 1. Brandenburger, Mecklenburger, Pommern, West- und Ostpreußen mit überwiegend niederdeutscher Herkunft und Mundart;
- 2. die Obersachsen, Schlesier und Siebenbürger Sachsen mit mitteldeutscher Herkunft und Mundart;

- 3. die Österreicher mit oberdeutscher Herkunft und Mundart.

Die Ostsiedlung kann nicht mit der Besiedlung des **"Wilden Westens"** in Amerika verglichen werden, die zur Ausrottung bzw. Verdrängung der Indianer führte. Die **Privilegien**, die z.B. die Siebenbürger Sachsen erhielten, basierten in der Regel nicht auf einem **Nullsummenspiel** (Gewinne der einen bedeutet Verluste der anderen), sondern führten zu einem Mehrwert sowohl für die neuen Siedler als auch für die ansässige Bevölkerung, wobei die Siedler vor allem neue, vorher der menschlichen Zivilisation in Europa nicht zugängliche Räume, z.B. Gebirgsgegenden erschlossen. Weiterhin stieg durch Städtegründungen und technologische Neuerungen die Bevölkerung sprunghaft an. Viele der gewährten Privilegien werden heute zu den Menschenrechten oder Gruppenrechten gezählt, z. B. persönlich Freiheit und Freizügigkeit, Religionsfreiheit, Selbstverwaltung. So waren die **Privilegien** der Siebenbürger Sachsen "nicht *Vorrechte* gegenüber anderen, sondern die **rechtlich abgesicherten Sonderbedingungen**, die jede Gruppe im Staatswesen erlangt hatte und festhalten konnte" ([Philippi 1994](#): 70).

In seiner Ermahnungsschrift **"De institutione morum"** schrieb Stephan der Heilige (1000-1038) an seinen Sohn Emerich: "So wie die Ansiedler aus verschiedenen Ländern und Provinzen kommen, ebenso bringen sie auch verschiedene Sprachen und Sitten, verschieden lehrreiche Dinge und Waffen mit sich, welche den königlichen Hof zieren und verherrlichen, die auswärtigen Mächte aber erschrecken. Ein Land, das nur einerlei Sprache und einerlei Sitten hat, ist schwach und gebrechlich. Darum, mein Sohn, trage ich Dir auf, begegne ihnen und behandle sie anständig, damit sie bei Dir lieber weilen als anderswo ..." (Corpus juris Hungarici 1000-1526, S. Stephani I. Cap. 6. Zitiert nach [Paul 1968](#): 6).

Fast 800 Jahre lang prägte dieser Geist die staatlichen Institutionen und die Entwicklung in Mittel- und Osteuropa. Kriegerische Auseinandersetzungen hatten keine nationalen Hintergründe. Gekämpft wurde in erster Linie gegen Nicht-Christen, insbesondere Heiden, Mongolen und Osmanen, aber auch um die politische Herrschaft sowie wegen sozialer Konflikte. In Siebenbürgen gab es im Unterschied zum westlichen Europa auch keine Religionskriege, da seit Mitte des 16. Jahrhunderts alle christlichen Konfessionen anerkannt oder geduldet wurden ([Gündisch 1998](#): 87, [Wagner 1998](#): 50ff.), und dies sicherlich nicht nur aus Toleranz, sondern vor allem wegen der jahrhundertealten Bedrohung von außen (Mongolen und Osmanen). Erst mit dem Nationalismus der letzten zwei Jahrhunderte wurden nationale Minderheiten als Fremdkörper in einem Staat empfunden und nationale Homogenität angestrebt. Dies führte und führt zu Deklassierung, nationaler Missionierung und ethnischer Säuberung.

2.2 Ansiedlung der Siebenbürger Sachsen

Im 12. Jahrhundert beruft der ungarische König Geisa II. (1141-1161) Siedler nach Siebenbürgen und siedelt diese auf den so genannten **Königsboden** an. Es sind in der überwiegenden Mehrheit deutsche Siedler aus dem Rhein-Mosel-Luxemburg-Gebiet, die im neuen Siedlungsgebiet zu einem neuen deutschen Volkstamm (vgl. [Ostsiedlung](#)), den Siebenbürgern Sachsen, zusammenwachsen.



Die Einwanderer der Siebenbürger Sachsen. Von König Geisa II (1141-1162) vertragsmäßig berufen, nehmen deutsche Einwanderer das ihnen verliehene, bis dahin öde Land (desertum) an der siebenbürgischen Südgrenze in Besitz.
Bild von Georg Bleibtreu 1828 - 1892 aus dem Jahre 1884.

Die Siedler erhielten "deutsches Recht" (ius Theutonikum), König Andreas der II. (1205 - 1235) bestätigte dies im Jahre 1224 im so genannten "**Goldenen Freibrief der Siebenbürger Sachsen**". Er "enthält das am besten ausgearbeitete und weitestgehende Siedlerrecht, das westlichen Siedlern in Osteuropa verliehen wurde und stellt das Grundgesetz der Sachsen auf dem Königsboden für viele Jahrhunderte dar" ([Wagner 1998](#): 20).

Zu den wichtigsten Rechten gehörten, dass ihre Richter (Ortsvorsteher) selbst wählen durften, diese durfte der Königsrichter nur dann bestätigen, wenn sie ständig am Ort wohnten. Auch den Pfarrer durften die Gemeinden selber wählen und gaben ihm den Zehnten. Diese Rechte bildeten die Grundpfeiler für die Entwicklung einer auf Autonomie und Selbstverwaltung gründenden Gemeinschaft.

Die Siedler haben die ihnen zugewiesenen Gebiete, insbesondere im Süden, Süd-Osten und Nord-Osten Siebenbürgens wirtschaftlich schnell erschlossen und waren bei der Gründung fast aller Städte Siebenbürgens beteiligt.

2.3 Identitätsstiftende Institutionen der siebenbürgisch-sächsischen Gemeinschaft

Im Rahmen der Ostsiedlung kamen Siedler aus dem Westen Europas nach Siebenbürgen und gründeten dort die Gemeinschaft der Siebenbürger Sachsen. Diese, einer festen Burg gleichend, umschlang alle Mitglieder und war für den Einzelnen von existentieller Bedeutung. Die Nationsuniversität war über Jahrhunderte für den Einzelnen so wichtig wie die heutige

Staatsangehörigkeit. Sie hatte hoheitliche, politische, administrative und gerichtliche Aufgaben. Hinzu kam das religiöse Band, das seit der Reformation durch die religiöse Differenzierung nochmals enger wurde. Darüber hinaus unterschieden sich die Siebenbürger Sachsen auch durch ihre Sprache von allen anderen Bewohnern des Landes. Ein Leben außerhalb der Gemeinschaft war fast ausgeschlossen. Wie auch bei anderen nationalen und religiösen Minderheiten entwickelte sich ein ausgeprägtes Gemeinschaftsgefühl, das von Toleranz gegenüber anderen Religionen und Nationen geprägt war: eine auch für heutige Verhältnisse vorbildliche "wehrhafte Toleranz" ([Bergel 2003](#)).

Im folgenden werden die wichtigsten Institutionen kurz vorgestellt, eine Liste der noch heute existierenden Institutionen gibt es im Anhang.

Nationsuniversität: Unter Rückgriff auf den Goldenen Freibrief, demzufolge galt **unus sit populus** - einig sei die Gemeinschaft - wuchsen die Siedler zur **Sächsischen Nationsuniversität** (Universitas Saxonum, d.h. die Gesamtheit aller Sachsen) zusammen. Diese war die gemeinsame politische, administrative und gerichtliche Instanz. Am Abschluss eines langen Prozesses bestätigte König Mathias Corvinus (1458 -1490) den Adreanischen Freibrief für alle Sachsen Siebenbürgens. Die Nationsuniversität vertrat als dritte ständische Nation neben den freien Szeklern und den adligen Ungarn die Sachsen im siebenbürgischen Landtag. Die Nationsuniversität wird 1876 aufgelöst.

Das **Konzivilitätsreskript** Kaiser Joseph II. von 1781 und Abschaffung des **Kuriatvotums** 1792 waren die Auslöser für die Wandlung von einer privilegierten Standesnation zu einer nationalen Minderheit. Nach dem Konzivilitätsreskript konnten auch Mitglieder anderer Nationen Grund und Boden auf dem Königsboden erwerben, dies war seit dem 12. Jahrhundert nur Siebenbürger Sachsen gestattet. Das Kuriatvotum hatte zur Folge, dass jede Standesnation, der ungarische Adel, die Szekler und die Siebenbürger Sachsen, jeder eine Stimme hatte. Die Abstimmung nach Köpfen führte dazu, dass die Sachsen nun hoffnungslos in der Minderheit waren. Sie hatten lediglich noch ein Veto, da sie das Siegel verweigern konnten, ohne das kein Rechtsakt gültig war. Dies wurde von manchen als demokratischer Fortschritt ausgegeben. Dabei war es ein Rückschritt, weil die Ungerechtigkeit, die tatsächlich bestand, nämlich dass die Rumänen als größte Bevölkerungsgruppe von der politischen Beteiligung ausgeschlossen waren, damit nicht beseitigt wurde. Mehrheits- und Verhältniswahlrecht sind nicht einmal in national homogenen Staaten uneingeschränkt richtig. Auch hier werden der Mehrheit Grenzen gesetzt, so können in Deutschland die Artikel 1-20 des Grundgesetzes nicht einmal von einer 2/3 Mehrheit außer Kraft gesetzt werden, diese haben eine Ewigkeitsgarantie (Art. 79 GG), weiterhin wird auch eine föderale Balance geachtet: Bremen hat weitaus mehr Gewicht im Bundesrat als es seiner Bevölkerungszahl entspricht, umgekehrt haben Nordrhein-Westfalen und Bayern einen weitaus geringeren Einfluss. Dies gilt in allen westlichen föderativen Staaten wie Schweiz, USA und Kanada. In der Europäischen Union ist dies ähnlich, wenn man bedenkt, dass im Ministerrat Luxemburg mit ca. 360.000 Einwohner und Deutschland mit über 80 Millionen jeweils eine Stimme haben. Es bedurfte jahrzehntelanger struktureller Benachteiligung von Minderheiten bis hin zu ethnischen Säuberungen um zu erkennen, dass Gruppenrechte genauso wichtig sind wie Individualrechte. Trotzdem werden Gruppenrechte nach wie vor, insbesondere von der jeweiligen Mehrheit stiefmütterlich behandelt.

Die **Kirche** der "Teutonen" (Deutschen) "jenseits der Wälder" wird 1191 erstmals erwähnt (Philippi 1991). Sie war und ist auch heute noch in Siebenbürgen ein wichtiges Band. Seit der Reformation Mitte des 16. Jahrhundert waren die überwiegende Mehrheit Mitglied der Evangelischen Kirche A.B. (Gündisch 1998: 81 ff., Wagner 1998: 50ff.), so waren 1890

85,04 % der Bevölkerung Siebenbürgens, die deutsch als Muttersprache angaben, Evangelisch A.B., 0,73 Evangelisch H.B, 7,58 % Römisch-katholisch, 0,11 % Griechisch-katholisch, 0,07 % Griechisch-orientalisch, 0,02 % Unitarier, 6,44 % Israeliten und 0,01 % Sonstige ([Hochstrasser 2002](#): 24).

Seit dem 14. Jahrhundert mussten sich die Siebenbürger Sachsen, wie alle Völker Südeuropas, der osmanischen Bedrohung erwehren. Dabei wurden die Städte und auf den Dörfern die Kirchen ummauert. Die Kirchenburgen existieren teilweise nach wie vor und wurden im Laufe der Zeit ein wichtiges Wahrzeichen der Siebenbürger Sachsen ([Kroner 1997b](#)).

Erstmals in Europa bekennt sich auf Initiative der Sächsischen Nationsuniversität der Landtag zu Thorenburg 1557 zum **Grundsatz der religiösen Toleranz**. 1557 wird die Glaubensfreiheit der Lutheraner, 1564 der Calvinisten, 1568 der Unitarier anerkannt. 1571 muss der von drei Ständen gewählte Landesherr Stefan Bathory einen Eid auf die Wahrung der vier rezipierten Religionen leisten, die orthodoxe Kirche wird geduldet ([Gündisch 1998](#): 87).

Die **Bruder-, Schwester- und Nachbarschaften**, die die gesamte Gemeinschaft ab einer bestimmten Altersgrenze verpflichtend umfasste, gehören zu den Besonderheiten der siebenbürgisch-sächsischen Gemeinschaft ([Hochstrasser 2002](#): 196 ff., [Kroner 2001a](#)). Die Aufnahme in die Bruder- und Schwesterschaft erfolgte nach der Konfirmation und war verpflichtend. In Aufbau, Organisation und Funktion ähnelten sie den Gesellen- und Zunftbruderschaften in den sächsischen Märkten und Städten. "Der Nachbarschaft gehörten ursprünglich alle verheirateten und "hofbesitzenden" sächsischen Männer an" ([Hochstrasser 2002](#): 201).

Vereinswesen: Ab Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden Zweckzusammenschlüsse, denen man freiwillig beitrug. Es gab Vereinsbildungen im kulturellen, wirtschaftlichen, wissenschaftlichen Bereich, Schutz- und Hilfsorganisationen, Freizeit-Zusammenschlüsse, Geselligkeitsvereine, Jugendverbindungen, Seniorenvereine. Die wichtigsten waren der "Verein für siebenbürgische Landeskunde" gegründet 1840, der "Landwirtschaftsverein" 1845, die Bodenkreditanstalt 1875. Die über Jahrhunderte gelebten Grundsätze der Autonomie, Selbstverwaltung, Selbsthilfe und gegenseitige Hilfe, wie sie nicht nur in der Nationsuniversität, sondern auch in Kirche sowie in den Primärgruppen (Bruder-, Schwester- und Nachbarschaften) schon eingeübt waren, konnte mit den neuen Institutionen auf eine neue Ebene gestellt werden. Daher fanden auch die Genossenschaftsideen von Schulze-Delitzsch (1808-1883) aber insbesondere von Raiffeisen (1818-1888) großen Anklang. 1929 gab es 14 Genossenschaften, 1940 187 Raiffeisenkreditvereine mit 16.393 Mitgliedern sowie 42 Konsumvereine ([Hochstrasser 2002](#): 218).

Die genannten siebenbürgisch-sächsischen Institutionen waren von existentieller Bedeutung und garantierten, dass jeder Teil der siebenbürgisch-sächsischen Gemeinschaft von der Wiege bis zur Bahre war. Diese Strukturen erfahren erst nach dem Zweiten Weltkrieg einen radikalen Wandel.

2.4 Nation, Nationalismus und Nationalstaat: positive und negative Entwicklung

Nation (lateinisch: natio=Geburt, Geschlecht, Art, Stamm, Volk, von nasci=geboren werden) ist eine größere Gruppe von Menschen, die ein Zugehörigkeitsgefühl entwickelt hat. Das Bewusstsein gemeinsamer Sprache, Abstammung, Religion, Kultur und Geschichte, aber auch

übereinstimmende Weltbilder, Sitten, Gebräuche, Rechts-, Staats- und Gesellschaftsauffassungen bedingen die Eigenständigkeit einer nationalen Gemeinschaft. Im Altertum bedeutet **natio** die durch Abstammung verbundene Bevölkerung einer Stadt. Im Mittelalter fasste man die Studenten an den Universitäten und die Teilnehmer an Reformkonzilien in **nationes** zusammen, im Königreich Ungarn auch die Zugehörigen zu einem sozialen Stand ("nationes" des Adels, der freien Szekler und Sachsen). Eine Verschmelzung der Begriffe Staat und Nation zu **Nationalstaat** ist in Frankreich (Rousseau und Sieyés) seit der Französischen Revolution (1789) festzustellen. In Mittel- und Osteuropa entwickelte sich zunächst ein ethnischer Nationsbegriff (Staatenlose Nation), der in der kulturellen Eigengestalt eines Volkes wurzelt (Herder, Arndt, Fichte). Der **Nationalismus** ist eine Ideologie, die den Gedanken der Nation und des Nationalstaates militant vertritt. Mit Nationalismus, insbesondere **nationalem Chauvinismus**, werden vor allem die **negativen Auswüchse** des nationalen Zeitalters gekennzeichnet (wichtige historische Dokumente und Konzepte von Nation, Nationalstaat und Nationalismus wurden von [Alter 1985](#) und [Jeismann/Ritter 1993](#) herausgegeben, einen Überblick über dieses Zeitalter bieten [Anderson 1988](#), [Deutsch 1972](#), [Geiss 1988](#), [Hobsbawm 1991](#), [Lemberg 1950](#), [Schieder 1992](#)).

Die "**Erfindung der Nation**" (Anderson 1988) und die **Entstehung von Nationalstaaten** sowie die damit einhergehende "**soziale Mobilisierung**" (Deutsch 1972) haben **positive wie negative Entwicklungen** bewirkt: vorher nie gekannte Formen der **Solidarität** innerhalb der Nation, aber auch **Brutalität** und **Hass** Fremden gegenüber. **Zu den positiven Ergebnissen zählt die Überwindung der Agrargesellschaft und die Etablierung der industriellen Welt**, die u.a. folgende bedeutende Fortschritte ermöglichte: Entstehung von nationalen Kulturen und kultureller Vielfalt in Europa, Etablierung der repräsentativen Demokratie, Schaffung von Wohlstand für die Mehrheit der Gesellschaft durch die Gründung von Nationalökonomien sowie sozialen Sicherungssystemen (Renten-, Kranken-, Arbeitslosenversicherungen), die nationale Solidarität geradezu voraussetzen.

Die **Nationalbewegungen** fordern seit dem 19. Jahrhundert die Errichtung von **Nationalstaaten**. Die Nationalität wird neben Religion und Rasse ein anderes Mittel, um Unterschiede zwischen Menschen zu missbrauchen und Macht und Herrschaft zu legitimieren. Die Schaffung von national homogenen Staaten in einem Vielvölkerraum konnte nur zu Unheil führen. **Vor allem die Verquickung von nationalen und territorialen Fragen führte zu einer negativen Entwicklung, was die Brutalität der kriegerischen Auseinandersetzung beweist.**

Der **nationale Chauvinismus** ist eine historische Erscheinung, die vor allem in unserem Jahrhundert seine schrecklichsten Auswüchse hervorbrachte. Der erste Balkankrieg 1912/1913 leitet das ein, was man später "demographische Kriegführung" ([Diner 1999](#): 33) nennt: ethnische Säuberungen in Form von **Genozid** und **Vertreibung**. 1915 findet der Genozid an Armeniern statt, während des Nationalsozialismus der Genozid an Juden, am Ende des Jahrhunderts steht der Genozid an den bosnischen Muslimen und den Albanern. Die als **Bevölkerungsaustausch** verniedlichte **ethnische Säuberung** zwischen Türken und Griechen leitete eine Entwicklung ein, die während des Zweiten Weltkrieges ihren Höhepunkt erreichte. **Das Selbstbestimmungsrecht der Völker hat nicht wie im Westen zu einem zivilisatorischen Fortschritt geführt, sondern zu nationalen Konflikten, die bis heute andauern.**

Die **faktische Ausbürgerung und Vertreibung** der Deutschen aus Ost- und Südosteuropa ist ein Ergebnis des nationalen Chauvinismus des 19. und vor allem des 20. Jahrhunderts. Sie

vollzog sich in mehreren Phasen. Anschließend wird diese Entwicklung am Beispiel der Siebenbürger Sachsen gezeigt.

Die **erste Phase** zeichnet sich durch vielfältige **national bedingte Benachteiligungen** aus. Die josephinischen Reformen Ende des 18. Jahrhunderts bilden hier den Ausgangspunkt. Die Ankündigung Deutsch statt Latein als Amtssprache einzusetzen führte, insbesondere bei den Magyaren, zum Widerstand. Damit wurde völlig unbeabsichtigt das nationale Zeitalter in der Habsburgermonarchie eingeläutet. Der erste nachjosephinische Landtag von 1791 schaffte das **Kuriativvotum** und damit das ständische Vertretungsprinzip ab, danach wurde das Mehrheitsprinzip angewandt. Für die Siebenbürger Sachsen bedeutete dies, dass sie statt einem Drittel nur noch 9 Prozent der Stimmen im siebenbürgischen Landtag hatten. "Der Minderheitenkomplex nahm seinen Anfang" ([Philippi 1994](#): 73). Bedeutende **negative Auswirkungen** begannen jedoch erst mit der Auflösung der Nationsuniversität 1876, damit wurde die jahrhundertalte Autonomie der Siebenbürger Sachsen zerschlagen.

In der **zweiten Phase** wurde eine Vielzahl bilateraler Verträge des Dritten Reiches mit ost- und südosteuropäischen Staaten geschlossen, die die **Umsiedlung ("Heim-ins-Reich-Aktion")** von Deutschen aus den baltischen Staaten, der Sowjetunion, Rumänien, Ungarn, Kroatien, Bulgarien und zum Teil aus dem italienischen Südtirol zur Folge hatten. Von diesen Umsiedlungsaktionen waren die Siebenbürger Sachsen nicht betroffen. Aufgrund von Verträgen von 1943 zwischen dem Dritten Reich auf der einen und Ungarn und Rumänien auf der anderen Seite wurden die wehrfähigen deutschen Männern in die Wehrmacht, vor allem aber in die **Waffen-SS** eingezogen. Ende 1943 waren ca. 54.000 so genannte "**Volksdeutsche**" aus Rumänien in der Waffen-SS, weitere 15.000 in der Wehrmacht, in der **Organisation Todt** und in Rüstungsbetrieben. Diesen Männern sowie allen anderen "Volksdeutschen" wurde mit dem Führererlass vom 19. Mai 1943 die deutsche Staatsbürgerschaft gewährt. Etwa 15 Prozent der Soldaten starben im Krieg oder in der Gefangenschaft, der entrichtete "**Blutzoll**" war dabei überdurchschnittlich hoch ([Beer 1998](#): 211).

Diese Verträge zeigen, wie weit die **de-facto-Ausbürgerung** der Deutschen in Ost- und Südosteuropa fortgeschritten war. Dabei betrachtete sich das Deutsche Reich wie selbstverständlich zuständig für Millionen Deutsche, die eine andere Staatsbürgerschaft hatten. Die Siebenbürger Sachsen haben sich zwar über Jahrhunderte als Deutsche betrachtet ([Gündisch 1999](#)), Siebenbürgen hat aber niemals zu Deutschland gehört und die Siebenbürger Sachsen waren damals teils rumänische, teils ungarische Staatsbürger. Diese Vorgänge haben ein friedliches und normales Zusammenleben der Deutschen mit anderen Völkern in Ost- und Südosteuropa bis heute weitgehend verhindert.

Die Mehrheit der Siebenbürger Sachsen begrüßte die Einberufung in deutsche Verbände enthusiastisch. Insbesondere die seit 1940 agierende nationalsozialistische Führung unter Andreas Schmidt setzte sich aktiv dafür ein. "In der gegebenen machtpolitischen Konstellation sind die Deutschen Rumäniens zwar nicht schuldlos, in Wirklichkeit aber machtlos einer Entwicklung ausgesetzt gewesen, aus der es kein Entrinnen gab" ([Kroner 1995](#): 160, vgl. [Roth, Harald 1994](#), [Oschlies 1988](#)). Viele in die **rumänische Armee** Einberufene desertierten und liefen zu deutschen Verbänden über. Einige machten dabei die Erfahrung, die später alle Aussiedler ereilte, nämlich dass sie in der **rumänischen Armee als Deutsche und in der deutschen Armee als Rumänen** angesehen wurden. Die Einbeziehung in die **nationalsozialistische Volkstumspolitik** bedingte die weit über die **Benachteiligungen** zwischen den beiden Weltkriegen hinausgehenden **Verfolgungen** sowie

Deklassierung der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg. Das Ende sächsischer Geschichte wurde in der NS-Zeit eingeläutet und von den Kommunisten erst vollstreckt ([Gündisch 1995](#)).

Die **dritte Phase der faktischen Ausbürgerung und Vertreibung** wurde durch den Zweiten Weltkrieg eingeläutet und bewirkte **Flucht, Deportation, Enteignung, Vertreibung und Zwangsumsiedlung**. Die Evakuierung seitens der deutschen Organe war nur mangelhaft vorbereitet. Diese Vorgänge forderten 2.280.000 deutsche Opfer in den Gebieten östlich der Oder-Neiße-Linie. Darüber hinaus wurden ca. zwölf Millionen Deutsche aus den Ostgebieten, den ost-, mittel- und südosteuropäischen Ländern nach dem Krieg vertrieben ([Schlau 1996](#): 73). Insgesamt verringerte sich die deutsche Bevölkerung in diesen Gebieten von 18 Millionen (1938) auf vier Millionen (1960). Alle geschlossenen deutschen **Siedlungsgebiete**, mit Ausnahme von Siebenbürgen und dem Banat (beide Rumänien), wurden auf diese Weise vernichtet; die Deutschen lebten weitgehend enteignet, entrechtet und isoliert in der Zerstreuung ([BMV 1957](#), [de Zayas 1993](#)).

Die Siebenbürger Sachsen in den größten Siedlungsgebieten **Altland** und **Burzenland** waren von Flucht und Vertreibung **nicht** betroffen, da Rumänien keine Vertreibung vorgenommen hatte. Aus Nord-Siebenbürgen (**Nösnerland**), das 1940-1944 zu Ungarn gehörte, flüchteten die Siebenbürger Sachsen vor allem auf Initiative des siebenbürgisch-sächsischen **Generals Phleps** in mehreren Trecks Richtung Westen ([Beer 1998](#): 213).

1945 wurden die zurückgebliebenen Frauen, alte Menschen und Kinder enteignet, allen Deutschen mit Ausnahme derer, die in der rumänischen Armee dienten oder gedient hatten, die Bürgerrechte aberkannt. Die **Enteignungen** brachten den Betroffenen viel Leid und Elend. Oft verloren die Menschen nicht nur Haus und Grund, sondern auch die letzten verbliebenen Lebensmittel wurden vor allem von rumänischen Landsleuten weggenommen. Dies hat die Beziehungen zu der Mehrheit der Rumänen auf das Nachhaltigste gestört, zumal es von Seiten der Siebenbürger Sachsen nie zu solchen Übergriffen gekommen war. Erst 1956 wurden die Häuser, aber nicht der Grund und Boden restituiert. "Innerhalb von nur 10 Jahren war aus einem Volk, in dem die selbstständigen Bauern, Handwerker, Kaufleute und Intellektuellen etwa 85 Prozent ausmachten, eine Gruppe von Unselbstständigen geworden" ([Wagner 1998](#): 96). Die Siebenbürger Sachsen wurden quasi vertrieben und im Vertreibungsgebiet zurückgehalten ([Hartl 1994](#): 93).

Die **vierte Phase** dieser Entwicklung beginnt 1950 und dauert bis heute an. Sie ist durch vielfältige Benachteiligungen der Übriggebliebenen gekennzeichnet und führt zur **Aussiedlung** aus den ost- und südosteuropäischen Ländern. Das Jahr 1949 gilt als Ende der eigentlichen kriegsbedingten Flucht- und Vertreibungsvorgänge. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges befanden sich in Deutschland vor allem ehemalige Soldaten sowie die aus Nord-Siebenbürgen Geflüchteten, wobei die Mehrheit der Flüchtlinge in Österreich landete. Aus Rumänien reisten in den fünfziger Jahren ca. 350 Personen jährlich aus, diese Zahl erhöhte sich in den sechziger Jahren und stieg nochmals nach dem Abkommen zwischen Helmut Schmidt und Nicolae Ceausescu von 1978. 1990 reisten 111.150, 1991 32.178, 1992 16.146, danach ca. 6000 jährlich, darunter befinden sich ca. 50 Prozent Siebenbürger Sachsen ([Wagner 1998](#): 104).

Ab 1948 begann eine schrittweise **Rehabilitierung** der deutschen Minderheit; in diesem Zusammenhang ging Ceausescu 1971 kurzfristig so weit, die **Deportation** als einen Fehler zu bezeichnen. Die gemachten Zugeständnisse während der fünfziger und sechziger Jahre wurden ab 1974 schrittweise wieder zurückgenommen und eine immer nationalistischere Politik Rumäniens nahm ihren Lauf ([Beer 1998](#)).

Trotz des **Untergangs des Kommunismus** im Osten (1989) blieb der Vertreibungsdruck bestehen. Zwar hat er durch die Reformen in einigen Bereichen abgenommen, doch die Hauptursache der Auswanderung wurde eher noch verstärkt. Der Nationalismus, der im Kommunismus trotz gegenteiliger Beteuerungen gefördert wurde, trat mit einer nicht vorhergesehenen Intensität wieder hervor, vor allem im ehemaligen Jugoslawien und der ehemaligen Sowjetunion. Dies gilt in abgeschwächter Form auch für Rumänien (zu den nationalen Auseinandersetzungen und Minderheitenproblemen der neunziger Jahre vgl. [Brunner/Tontsch 1995](#), [Gabany 1998](#), [Kendi 1992](#), [Kolar 1997](#), [Nassehi 1997](#)).

3. Siebenbürger Sachsen - heute

- 3.1 Integration in die Bundesrepublik Deutschland
- 3.2 Motive für die Ausreise
- 3.3 Kultur der Selbständigkeit: Siebenbürgisch-sächsische Institutionen heute
- 3.4 Vom gemeinsamen Lebensraum zum gemeinsamen Kommunikationsraum. Internet als Informationsinfrastruktur für die Siebenbürger Sachsen
- 3.5 Strukturwandel der siebenbürgisch-sächsischen Gesellschaft

3.1 Integration in die Bundesrepublik Deutschland

Die **Vertriebenen** und **Flüchtlinge** sowie später die **Aussiedler** haben selber nicht nur zum Aufbau der Bundesrepublik Deutschland beigetragen ([Lemberg/Edding 1959](#), [Schlau 1996](#)), sondern sie konnten durch ihr politisches Engagement auch zur Entstehung einer Friedensordnung in Europa und zur Versöhnung mit den Nachbarn Deutschlands beitragen. Einer neuen Ordnung, so der aus dem Sudetenland stammende Historiker Eugen Lemberg, müsse sowohl eine sittliche Idee als auch eine staatliche Ordnung zugrunde liegen, die nicht auf dem Nationalprinzip aufbaut. "**Cuius regio eius lingua** (Wer die Herrschaft besitzt, bestimmt die Sprache, JL) heißt der Grundsatz heute. Er enthält die gleiche Barbarei wie jener (**Cuius regio, eius religio**. Wer die Herrschaft besitzt, bestimmt die Religion, JL) von 1555" ([Lemberg 1949](#): 28).

Mit der [Charta der deutschen Heimatvertriebenen](#) wird eine *sittliche Idee zum politischen Manifest*. In dieser Charta verzichteten die Vertriebenen auf Rache und Vergeltung, unterstützen alle Kräfte, die sich für "die Schaffung eines geeinten Europas" einsetzen, und wollen "durch harte, unermüdliche Arbeit teilnehmen am Wiederaufbau Deutschlands und Europas". Dies muss deshalb besonders hervorgehoben werden, weil die Vertriebenen zur Gruppe der Deutschen gehören, die während und nach dem Zweiten Weltkrieg am meisten verloren und durch die Vertreibung die meisten Leiden erfuhren (vgl. oben). Die Charta wurde am 5. August 1950 anlässlich einer Kundgebung in Stuttgart verkündet. Sie trägt die Unterschriften der Sprecher der Landsmannschaften sowie die der Vorsitzenden des Zentralverbandes der vertriebenen Deutschen. Auch die Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen bekennt sich nach wie vor zu diesen Grundsätzen ([Bruckner 1994](#)). Mit der **Europäischen Union** ist in Europa ein **supranationaler Staat** entstanden, der zwar nicht auf das Nationalprinzip verzichtet, aber die negativen Entwicklungen des Nationalismus neutralisiert hat.

1935 lebten von den ca. 93,5 Millionen Deutschen weltweit ca. 16,5 Millionen, fast 18 %, "außerhalb des geschlossenen deutschen Sprach- und Siedlungsraumes (Deutsches Reich, Österreich, Schweiz)" ([Gündisch 1995](#): 9). Aufgrund von Flucht, Vertreibung und Umsiedlungen waren auf dem Gebiet der späteren Bundesrepublik Millionen Vertriebene (vgl. oben). Darunter befanden sich Menschen aus anderen Teilen Deutschlands, die schon immer deutsche Staatsangehörige waren (z.B. Schlesier), aber auch Deutsche, die es nicht waren (Sudetendeutsche, Siebenbürger Sachsen etc.). Die erste Sorge war, diese Menschen mit Wohnraum auszustatten und zu verpflegen. Langfristig ging es indessen darum, diese Menschen in den neu entstandenen Staat, die Bundesrepublik Deutschland, zu integrieren. **Grundgesetz (1949), Lastenausgleich (1949), Bundesvertriebenengesetz (1953) und Fremdrentenrecht (1957) waren die wichtigsten staatlichen Integrationshilfen.**

Die überwiegende Mehrheit der Siebenbürger Sachsen wanderte zwischen 1978 und 1993 ein. Für die **wirtschaftliche Integration** waren Lastenausgleich und andere Starthilfen (Begrüßungsgeld etc.) nur zweitrangig. Die Integration wurde insbesondere dadurch so schnell möglich, weil Aussiedler ab der Einreise in die Bundesrepublik alle Rechte wie die übrigen Bürger erhielten. Jeder, der als Flüchtling oder Vertriebener anerkannt wurde, erhielt die deutsche Staatsbürgerschaft und hatte damit Zugang zu den deutschen Sozialversicherungen. Da die Siebenbürger Sachsen die deutsche Sprache beherrschten (Rumänien war das einzige Ostblockland, wo es noch leistungsfähige deutsche Schulen gab) und aufgrund der Enteignungen nach dem Zweiten Weltkrieg in der Industrie ausgebildet und gearbeitet hatten, fanden sie sehr schnell einen Arbeitsplatz und dann auch Wohnraum. Die berufliche Eingliederung bildete das Fundament der gesellschaftlichen Eingliederung ([Schaefer 1996](#): 113). Zur schnellen wirtschaftlichen Integration trug auch noch die Tatsache bei, dass sie sich in wirtschaftlich starke Regionen der Bundesrepublik niederließen; in den 50er und 60er Jahren verstärkt in das Ruhrgebiet, später in die Räume München, Stuttgart, Mannheim, Heilbronn, Frankfurt, Nürnberg. Über 70 Prozent dürften seit 1978 nach Baden-Württemberg, Bayern und Hessen eingewandert sein.

Die Bundesrepublik Deutschland war für alle Deutschen aus den Vertreibungsgebieten eigentlich ein idealer Fluchtort. Wenn man von den Zusatzreduzierungen bei der Fremdreute in den 90er Jahren einmal absieht, konnten die Menschen die schwerwiegendsten Benachteiligungen der Heimatgebiete durch eine Umsiedlung überwinden. **Statt Deklassierung gab es Gleichberechtigung, statt Bevormundung Freiheit, statt wirtschaftlicher Not Wohlstand. Hinzu kommt, dass die Furcht vor dem Verlust der eigenen Identität sich durch den Zuzug nach Deutschland erübrigte.**

3.2 Motive für die Ausreise

Jede siebenbürgisch-sächsische Familie ist in 20. Jahrhundert von **Flucht, Deportation, Enteignung** oder **Aussiedlung** betroffen. Im Unterschied zu der überwiegenden Mehrheit aller anderen Deutschen in Ost- und Südosteuropa wurden die Siebenbürger Sachsen nach dem Zweiten Weltkrieg aus ihren jahrhundertelangen Siedlungsgebieten nicht vertrieben. Die Siebenbürger Sachsen können auf eine über 850-jährige Geschichte in Siebenbürgen (Transsylvanien) zurückblicken. Mittlerweile leben über 90 Prozent der Siebenbürger Sachsen nicht mehr in Siebenbürgen. Die übergroße Mehrheit hat auf eigenen Entschluss die Heimat verlassen. Viele sind aus Siebenbürgen erst nach jahrelangem Kampf mit sich selber als auch mit den rumänischen Behörden vor allem in Richtung Bundesrepublik Deutschland ausgewandert. Nach den Umwälzungen von 1989 in Rumänien haben fast alle ihre Heimat geradezu panikartig verlassen, abgesehen von einer relativ geringen Zahl hauptsächlich älterer Menschen.

Die Siebenbürger Sachsen lebten über Jahrhunderte in einer multikulturellen Region und einem entsprechenden gesellschaftlichen Umfeld. Zu den verschiedenen Aspekten ihrer Kontinuität gehört nicht nur die Wahrung der kulturellen und nationalen (deutschen) Identität, sondern sie verstanden sich als Mittler zwischen verschiedenen Kulturen (Gündisch in diesem Band). Gerade deshalb verwundert es, dass die Siebenbürger Sachsen, genauso wie alle Deutschen aus den übrigen ost- und südosteuropäischen Ländern, als ersten Grund für ihre Ansiedlung angeben: "Als Deutsche unter Deutschen leben zu wollen" ([Wagner 1979](#), 10, [BpB 1989](#)).

Wie kam es nach jahrhundertelangem Miteinander und Nebeneinander, in dessen Verlauf Menschen verschiedener Völker und Konfessionen gemeinsam die Grundlagen und

Institutionen in Mittel-, Ost- und Südosteuropa schufen, zu einem Gegeneinander? Wieso wurden und werden in unserem Jahrhundert ethnische Säuberungen (Genozid und Vertreibung) als eine Möglichkeit betrachtet, Nationalitätenprobleme zu lösen, und mit diesem Ziel eingesetzt? Welche Beweggründe haben Menschen, die auf eine so lange und traditionsreiche Geschichte zurückblicken können, veranlasst, ihre seit Jahrhunderten angestammte Heimat zu verlassen?

Damit man die Aussiedlungsmotive verstehen bzw. die Aussiedlung von Deutschen aus Osteuropa in die Bundesrepublik erklären kann, müssen erstens die **Ursachen der Auswanderung** (push-Faktoren), in diesem Fall aus Siebenbürgen, und zweitens die **Anziehungskräfte** (pull-Faktoren) in der Bundesrepublik Deutschland erörtert werden. Folgende Thesen sollen begründet werden: **Die wichtigsten Faktoren, die den Massenexodus verursachten, sind jahrzehntelange Deklassierung im Herkunftsgebiet unabhängig vom gerade herrschenden politischen System sowie die Gefahr des Identitätsverlustes; und: Die Bundesrepublik ist ein Fluchttort, wo genau diese drückenden Nachteile fehlen und eine gute Integration möglich ist.**

In einer Zeit, wo **Konsum- und Wirtschaftsinteressen** alles andere überlagern, ist schnell eine Antwort auf die Frage nach den Motiven der Auswanderung gefunden: Wirtschaftliche und politisch-ideologische Probleme (Armut und Unfreiheit) in Rumänien bilden zwei Motive der Ausreise ([Roth, Andrei 1997](#)). Der "Anreiz im Stil westlichen Konsumverhaltens auszuweichen" ([Philippi 1994](#): 85) spielte sicherlich vor allem bei der jüngeren Generation eine Rolle. Die wirtschaftlichen Gründe der Ausreise werden nicht nur von den zitierten siebenbürgisch-sächsischen Autoren, sondern auch in der öffentlichen Diskussion der Bundesrepublik Deutschland bei weitem überschätzt. Doch können wirtschaftliche Motive allein die **Massenpsychose der Ausreise** nicht erklären. 1990, nach Öffnung der Grenzen, verließen vom Baby bis zum Greis ganze Großfamilien Siebenbürgen, in vielen Gemeinden gibt es kaum noch Deutsche. Unzählige Menschen im Alter **über** 50 Jahren verkauften Haus und Hof und übersiedelten in die Bundesrepublik im vollen Bewusstsein, dass sie in Deutschland weder Eigenheim erwerben noch einen beruflichen Aufstieg erarbeiten konnten. Emigration aus wirtschaftlichen Motiven gab es vor und nach dem Ersten Weltkrieg vor allem in die USA, viele fanden aber wieder den Weg zurück in die Heimat; dies ist zurzeit nicht der Fall.

Die oben genannten Motive spielten bei der Entscheidung Einzelner eine Rolle, sie bilden aber keine zureichenden Gründe und können das Ausmaß der Aussiedlung nicht erklären. Dies gilt vor allem auch, wenn allein Wirtschaftsmotive aufgeführt werden ([Lauer 1990](#)). Jahrzehnte andauernde **Deklassierung** unabhängig vom gerade herrschenden politischen System und die **Furcht vor dem Verlust der kulturellen und nationalen Identität** aufgrund von Magyarisierungs-, seit 1918 Romanisierungstendenzen bilden die **wichtigsten push-Faktoren**. "Der tiefere Grund für die, kollektive Fluchtbewegung' ist vielmehr die Erkenntnis, daß das Deutschtum in Siebenbürgen und Banat sich unaufhaltsam seinem Untergang nähert" ([Hartl 1994](#): 94). Der deutsche Vernichtungskrieg im Osten entzog nach dem Zweiten Weltkrieg allen Deutschen in Ost- und Südosteuropa die Grundlagen eines Miteinanders. Die Maßnahmen der kommunistischen Diktatur bewirkten zusätzlich eine indirekte Vertreibung ([Gündisch 1995](#)). Ohne die de-facto-Ausbürgerung der Deutschen und die damit einhergehende Zerstörung der religiösen und nationalen Gemeinschaften, wäre diese hohe Zahl der Ausreisewilligen (80 bis 90 Prozent) nicht zustande gekommen. Dieser hohe Prozentsatz ist Produkt eines über fast zwei Jahrhunderte andauernden Nationalismus, in dessen Gefolge die Deutschen aus allen Staaten Europas, ob gewollt oder nicht, in eine

Schicksalsgemeinschaft gedrängt wurden. Enteignung, Deportation und jahrzehntelange Deklassierung haben das Vertrauen zerstört, das für ein gutes Miteinander notwendig ist.

Auf der anderen Seite bildet die Bundesrepublik Deutschland als Fluchtort den wichtigsten pull-Faktor. Hier fehlen erstens genau die genannten drückenden Nachteile und zweitens wird aufgrund der gesetzlichen Regelungen, aber sicherlich auch der guten wirtschaftlichen Entwicklung der letzten Jahrzehnte eine gute Integration ermöglicht. Die Väter und Mütter des Grundgesetzes haben in Kenntnis dieser Zusammenhänge mit Artikel 116 des Grundgesetzes allen Deutschen in den **Vertreibungsgebieten** die Möglichkeit gegeben, deutsche Staatsbürger zu werden. Weiterhin wurden mit dem Lastenausgleich, dem Fremdrechtenrecht und anderen Maßnahmen wichtige Integrationshilfen im Laufe der Jahrzehnte eingerichtet, die eine schnelle Integration in die Bundesrepublik garantieren. Damit erhalten diese Menschen in der Bundesrepublik Deutschland genau das, was sie im Osten vermissen: gleiche Rechte und gleiche Pflichten als Bürger, Selbstbestimmungsrecht über die Sicherung und Weiterentwicklung der eigenen Identität. Die kulturellen, politischen, rechtlichen und wirtschaftlichen Bedingungen für die Siebenbürger Sachsen in der Bundesrepublik Deutschland und in Rumänien konnten in den vergangenen Jahrzehnten kaum gegensätzlicher sein. Dies gilt sowohl für den Einzelnen als auch für die gemeinschaftlichen Institutionen. Auch am Ende des 20. Jahrhunderts müssen in Europa nationale Minderheiten - deutsche Minderheiten im Osten Europas aufgrund der beiden Weltkriege allemal - nicht nur mit Deklassierung und Verlust der Identität rechnen, sondern, dies zeigten die Kriege der 90er Jahre im ehemaligen Jugoslawien deutlich, auch mit ethnischer Säuberung (Genozid und Vertreibung).

3.3 Kultur der Selbständigkeit: Siebenbürgisch-sächsische Institutionen heute

Die heute lebenden Generationen mussten im letzten Jahrhundert mehrere Schicksalsschläge bewältigen: Aussiedlung, Auswanderung, Krieg, Flucht, Vertreibung, Deportation. Hinzu kam ein gewaltiger sozialer Wandel im Laufe dessen eine in ihrer Mehrheit aus Bauern und Handwerkern bestehende Gesellschaft zuerst in die kommunistische Industrie- dann in die westliche Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft integriert wurde. Dabei mussten die Siebenbürger Sachsen auf ihre bewährten Institutionen verzichten, da diese (Vereine, Genossenschaften, Unternehmen, politische Vertretung) völlig enteignet und aufgelöst wurden oder wie die Kirche zwar weiter bestehen konnte, ihr aber die materiellen Grundlagen entzogen und die Schulen verstaatlicht wurden. Des Weiteren wurde jeder Einzelne erst nach dem Krieg enteignet und bei der Ausreise de facto nochmals.

Dank der über Jahrhunderte entwickelten **Kultur der Selbständigkeit** konnten diese gewaltigen Umbrüche bewältigt werden. Einige Institutionen wie die Kirche, die Nachbarschaften konnten weiter funktionieren. Vor allem in Deutschland wurden eine Vielzahl von Institutionen neu gegründet oder wieder gegründet.

Heute, am Anfang des 21. Jahrhunderts leben immer noch mehr Menschen in Siebenbürgen als bei der Ansiedlung vor über 850 Jahren. Darüber hinaus sind Zehntausende Mitglieder von verschiedenen siebenbürgischen Institutionen (ca. 40) weltweit (vgl. [Liste siebenbürgisch-sächsischer Institutionen weltweit](#)).

Jeder kann heute Mitglied in siebenbürgischen Institutionen werden, sofern er die Satzung der einzelnen Institution akzeptiert. Die Abstammung spielt keine Rolle. In vielen Organisationen sind Menschen tätig, die keine siebenbürgisch-sächsische Abstammung haben, in den

deutschen Schulen Siebenbürgens kommen sogar über 90 Prozent der Schüler aus einem andersartigen nationalen Umfeld.

Nicht nur folkloristische Freizeitbedürfnisse werden in den Institutionen befriedigt. Insbesondere die vielen sozialen Institutionen, die Evangelische Kirche in Siebenbürgen für die dort lebenden, aber auch die kulturellen Institutionen sind für viele nach wie vor wichtige, unentbehrliche Hilfen.

3.4 Vom gemeinsamen Lebensraum zum gemeinsamen Kommunikationsraum.

Internet als Informationsinfrastruktur für die Siebenbürger Sachsen

Die Siebenbürger Sachsen leben heute nicht nur in verschiedenen europäischen Ländern (vor allem in der Bundesrepublik, Rumänien, Österreich), sondern sie sind auch über andere Teile der Welt (in den USA, Kanada und Australien) verstreut. Das Internet ermöglicht die Gründung von elektronischen Kommunikationsräumen, die nicht mehr durch Geographie, sondern durch gemeinsame Interessen verbunden sind.

Dieses Medium bietet eine Plattform, um weltweit kostengünstig und effizient miteinander zu kommunizieren und zu publizieren. Das Internet und die damit verbundenen Möglichkeiten werden dazu genutzt, eine bessere Kommunikation untereinander zu ermöglichen. Noch weitaus wichtiger aber ist: Durch die Publikation im Internet kann das kulturelle Erbe der Siebenbürger Sachsen auch in Zukunft präsent und für alle erreichbar bleiben. Durch die Nutzung der Kommunikationsmöglichkeiten des Internets werden in absehbarer Zeit neue gemeinsame Kommunikationsräume entstehen, nachdem ein gemeinsamer Siedlungsraum der Siebenbürger Sachsen für immer der Vergangenheit angehört. Kommunikationsräume im Internet für unterschiedliche Themen und Interessen der Siebenbürger Sachsen werden die vorhandenen Medien ergänzen und weiterhin zur Erhaltung einer lebendigen Gemeinschaft beitragen (eine detaillierte Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten, die das Internet für die Siebenbürger Sachsen bietet, findet man in [Lauer 1999a](#)).

Seit Mitte der 90er Jahren entstanden viele Angebote im Internet mit siebenbürgisch-sächsischen Themen z.B. das Onlineforum Fremdrete (www.siebenbuergersachsen.de/fremdrete/ seit 1995), Sibiweb (www.sibiweb.de/ seit 1996). Sibiweb war bis 1999 das umfangreichste Angebot. Die Landesgruppe Baden-Württemberg der Landsmannschaft hat 1999 ein trimediales Projekt erstellt, bestehend aus Buch, CD-ROM und Internet-Auftritt an dem 32 Autoren beteiligt waren (www.siebenbuenger-sachsen-bw.de/buch/). Zurzeit gibt es eine kaum noch überschaubare Anzahl von Angeboten. Ein umfassendes Linkverzeichnis gibt es im Portal der Rokestuf (www.rokestuf.de/portal.html). "Die [Rokestuf.de](http://www.rokestuf.de) ist der Treffpunkt für Siebenbürger und an Siebenbürgen interessierte Menschen. Der Rokestuf-Chat lädt zum Gespräch ein, und in den Diskussionsforen kann und darf jeder mitreden oder auch selbst eine Diskussion anregen", so stellt sich die seit Jahren am meisten besuchte Kommunikationsplattform im Internet vor.

Das umfangreichste Angebot findet man wohl derzeit auf der Homepage der Landmannschaft (www.siebenbuenger.de). Die Qualität der siebenbürgisch-sächsischen Inhalte im Internet ist von sehr gut bis sehr schlecht, in dieser Hinsicht gibt es kein Unterschied zu den Printmedien. Dies gilt auch für die Internet-Auftritte und -Präsentationen.

3.5 Strukturwandel der siebenbürgisch-sächsischen Gemeinschaft

Das **Konzivilitätsreskript** Kaiser Joseph II. von 1781 und die Abschaffung des **Kuriatvotums** 1792 (vgl. [oben](#)) waren die Auslöser für die Wandlung von einer privilegierten Standesnation zu einer nationalen Minderheit. Dieser Prozess war spätestens mit der Auflösung der Nationsuniversität 1876 abgeschlossen. Hochstrasser setzt den Beginn dieses Wandels erst 1867 an ([Hochstrasser 2002](#)).

Das **Festhalten** an Errungenschaften **der Vergangenheit** hatte aber auf wirtschaftlichen Gebiet enorme Nachteile. So hielt man viel zu lange an den alten Methoden in der Landwirtschaft als auch an dem über Jahrhunderte sehr erfolgreichen Zunftwesen fest. Dabei wurde die industrielle Revolutionen verschlafen. Die Landwirtschaft und das Handwerk verloren den Anschluss an westliche Standards. Siebenbürgen verlor "um 1800 den Anschluss an die industrielle Entwicklung der österreichischen Erbländer und des Westens" ([Kroner 1999a](#): 34). Nicht zuletzt deshalb stagnierte das Bevölkerungswachstum, ja an der Wende zum 20. Jahrhundert kam es sogar zu einer Abwanderung insbesondere nach Amerika, aber auch nach Alt-Rumänien und Deutschland (vgl. oben).

Dies wurde von den in Deutschland studierenden darunter insbesondere Stephan Ludwig Roth erkannt und man begann Abhilfe zu schaffen. Diejenigen, die nach vorne blickten, fingen an, neue Institutionen zu gründen und so wurde der Grundstein für ein blühendes Vereinswesen gelegt. Viel Energie wurde von Gegnern dieser Entwicklung im 19., Jahrhundert verwendet, diesen Prozess aufzuhalten oder wenigstens abzufedern. Noch auf dem Sachsentag von 1890 wollte man zwar die industrielle Entwicklung fördern, aber die Schattenseiten (Pauperismus und Proletariat) möglichst vermeiden. Man wollte einen "sächsischen Kapitalismus" ([Kroner 1999a](#): 39). Die Modernisierung auf kapitalistischer Grundlage konnte auf diesem Sachsentag dank Persönlichkeiten wie Dr. Karl Wolff eingeleitet werden.

Existierende Institutionen konnten den politischen Verlust, den die Auflösung der Nationsuniversität 1876 bewirkte, teilweise wettmachen. So wurde die Evangelische Kirche eine wichtige Repräsentantin der Sachsen. Dadurch, dass die Schulen in die Obhut der Kirchen kamen, konnte man den **Magyarisierungstendenzen** bis 1918 und danach den **Rumänisierungstendenzen** erfolgreich begegnen. Eine bedeutende Rolle spielten auch die Bruder-, Schwester- und Nachbarschaften, die die gesamte Gemeinschaft ab einer bestimmten Altersgrenze verpflichtend umfasste. Von genauso großer Bedeutung wurde aber das Vereinswesen (vgl. oben).

Mit Hilfe von Kirche und Schule, den Bruder-, Schwester- und Nachbarschaften sowie den neu entstehenden Vereinen konnte der **Wandel von einer Standesnation zu einer nationalen Minderheit** erfolgreich bewältigt werden. Weitere Zäsuren im wirtschaftlich-sozialen Wandlungsprozess waren der Erste Weltkrieg und der Anschluss Siebenbürgens an Rumänien (1918) und sicherlich dann der Zweite Weltkrieg.

Seit dem 18. Jahrhundert kann ein sukzessiver Bedeutungsverlust der Siebenbürger Sachsen innerhalb der siebenbürgischen Gesellschaft festgestellt werden. Die Siebenbürger Sachsen waren 1944 trotz ihrer geringen Zahl in der Landwirtschaft, im Gewerbe, in der Industrie und im Handel nach wie vor führend in Siebenbürgen ([Hochstrasser 2002](#)). So wie die Türkenkriege im Mittelalter haben auch die neuen Herausforderungen im Zeichen des Nationalismus die Menschen nur noch enger aneinander geschweißt. bis zum Zweiten Weltkrieg gab es in Siebenbürgen eine Gemeinschaft, die in ihrem Zusammengehörigkeitsgefühl ihresgleichen sucht.

Die **größten Umwälzungen in der Geschichte** der Siebenbürger Sachsen mussten und müssen die meisten der heute lebenden Generationen bewältigen: Krieg, Flucht, Vertreibung, Deportation und Aussiedlung. Hinzu kam ein gewaltiger sozialer Wandel im Laufe dessen eine in ihrer Mehrheit aus Bauern und Handwerkern bestehende Gesellschaft zuerst in die kommunistische Industrie- dann in die westliche Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft integriert wurde mit den begleitenden Individualisierungstendenzen, die sich negativ auf die gemeinschaftlichen Institutionen auswirkten. Dabei mussten die Siebenbürger Sachsen auf ihre bewährten Institutionen verzichten, da diese (Vereine, Genossenschaften, Unternehmen, politische Vertretung) nach dem Zweiten Weltkrieg völlig enteignet und aufgelöst wurden oder wie die Kirche zwar weiter bestehen konnten, ihr aber die materiellen Grundlagen entzogen wurden während die Schulen verstaatlicht wurden. Des Weiteren wurde auch jeder Einzelne erstmals nach dem Krieg enteignet und bei der Ausreise de facto nochmals.

Der **Modernisierungsprozess** von der Landwirtschaft- zur Industriegesellschaft sowie die fast vollständige Aussiedlung während des 20. Jahrhunderts haben zu einer vollständigen Umwälzung der siebenbürgisch-sächsischen Gemeinschaft geführt.

Es ist schwierig am Anfang des 21. Jahrhunderts überhaupt noch von einer Gesellschaft zu sprechen, da es **keine gemeinsame Sozialisation** weder in der Schule noch in der Kirche geschweige denn in einem geschlossenen Siedlungsgebiet gibt. In Siebenbürgen ist dies auch fast nicht mehr gegeben, zwar gehen die Schüler noch in deutsche Schulen, aber weit über 90 % sind Rumänen, ein Teil aus national gemischten Ehen. Während für die früheren Generationen die gemeinsame Sozialisation von der Wiege bis zur Bahre geregelt war, gab es für die Generationen, die den radikalen Umbruch des 20. Jahrhunderts mitmachten nur noch punktuell eine gemeinsame Sozialisation. Diese fand in der Kindheit und in den unteren Klassen statt. Danach ging jeder in der Berufsausbildung seinen eigenen Weg.

4. Siebenbürger Sachsen - morgen

- 4.1 Siebenbürgen in der EU?
- 4.2 Finis Saxoniae?
- 4.3 Von einer festen Burg zu einem offenen Club

4.2 Siebenbürgen in der EU?

Es stellt sich in Europa nicht mehr die Frage, ob man Menschen mit verschiedenen Sprachen, Sitten, Religionen etc. ansiedelt, d.h. multinationale und multikulturelle Gesellschaften schaffen sollte oder nicht. In Europa gibt es kein Land, das in Bezug auf Sprache, Religion und Ideologie homogen ist und eine nationale oder kulturelle Einheit bildet. Multinationale und multikulturelle Gesellschaften gibt es in Europa seit Jahrhunderten. Daher stellen sich heute folgende Fragen:

Wie kann ein menschenwürdiges Zusammenleben zwischen verschiedenen Kulturen in einem Staat und in ganz Europa gestaltet werden? Wie kann eine zukünftige nationale und kulturelle Vielfalt ohne nationalen Hass entstehen? Welche individuellen, sozialen und kulturellen Menschen- und Gruppenrechte muss eine Verfassung in einem multinationalen und -kulturellen Staat enthalten? Wie können diese Rechte konkret in der Politik umgesetzt werden? Wie kann das nationalistische Zeitalter, das Deklassierung von Minderheiten und ethnische Säuberung bewirkt, überwunden werden?

Der Nationalismus ist nach wie vor sowohl eine Chance als auch eine Gefahr. Der Krieg in Jugoslawien zeigt, dass die Brutalität, die der Nationalismus hervorbringt, auch Ende des 20. und Anfang des 21. Jahrhunderts eine aktuelle Gefahr ist. Die ethnischen Minderheiten bilden nach wie vor eine Herausforderung für den Nationalstaat ([Baier 1995](#)).

"Der empirische Fall der Religion hat einen eindeutigen Präzedenzfall dafür geschaffen, daß aus einem *stahlharten Gehäuse der Zugehörigkeit* eine kontingente Selbstzurechnung werden konnte, auf die der einzelne womöglich gut verzichten kann, auf die aber keineswegs verzichtet werden muß" ([Nassehi 1997](#): 202). Das religiöse Bekenntnis und die nationale Zugehörigkeit können nur bedingt miteinander verglichen werden. Auf eine religiöse Zugehörigkeit kann man (als Atheist) verzichten, auf die Nationalität nicht. Zudem ist der Wechsel der Nationalität aufgrund der durchlaufenen Sozialisation wesentlich schwerer zu realisieren als ein Religionswechsel. Dies dürfte mit ein Grund für die wesentlich intensiveren nationalen Auseinandersetzungen sein. "Eine endgültige Trennung von Staat und nationaler Kultur" (Baubrück zitiert nach ([Nassehi 1997a](#): 199) ist dringend notwendig, so wie dies über Jahrhunderte schon einmal in Europa der Fall war. Darüber hinaus ist die Nation nicht nur im kulturellen, sondern u.a. auch im sozialen Bereich eine notwendige politische Gemeinschaft. Solidarität, wie sie zum Funktionieren der sozialen Sicherungssysteme benötigt wird, ist nach wie vor nur auf der nationalen Ebene vorhanden. Dies zeigt sich besonders deutlich an der supranationalen Europäischen Union. Auch bei einer künftigen, wesentlich besseren Sozialunion ist noch nicht einmal geplant, die sozialen Sicherungssysteme wie Renten-, Kranken oder Arbeitslosenversicherung auf die europäische Ebene zu übertragen, weil hier die notwendige Solidarität fehlt, die auf nationaler Ebene durch eine nationale Identität begründet ist.

Die **Europäische Union** (EU) zeichnet gerade die Vielfalt in der Einheit aus. Nationale Unterschiede werden nach wie vor bestehen bleiben. Aufgabe war und wird es auch in

Zukunft sein, erstens die Sicherung sprachlicher und kultureller Verschiedenheit zu garantieren und zweitens die politische Integration und Nutzung der sozialen Mobilisierung zu einheitlichem Vorgehen zu ermöglichen in Bereichen wie Wirtschaft und Währung, wo die einzelnen Nationen überfordert sind (Subsidiarität). Die Europäische Union und die Schweiz sind in Europa die einzigen politischen Gemeinschaften, die ein friedliches Miteinander und eine Respektierung auch von kleineren Minderheiten sichern. Die Sowjetunion und Jugoslawien waren trotz internationalistischer Ideologie und internationalistischen Anspruchs nur verkappte Nationalstaaten, die die Vormacht der Russen bzw. Serben bewahrten. Auch deshalb konnten beide politischen Gemeinschaften den politischen und wirtschaftlichen Umbruch nicht gestalten und waren zum Scheitern verurteilt.

Rumänien ist seit 1993 Mitglied des **Europarats** und hat damit die **Europäische Menschenrechtskonvention** unterschrieben. Dies ist eine Voraussetzung für den Beitritt zur EU. Einen Beitrittstermin gibt es auch über einem Jahrzehnt nach dem Umbruch von 1989 noch nicht, obwohl dies von der großen Mehrheit der Bevölkerung und fast allen politischen Parteien in Rumänien gewünscht wird. Die Europäische Union zögert hier und trägt damit zur politischen Destabilisierung Ost- und Südosteuropas bei. Nachdem die Osterweiterung für 2004 beschlossene Sache ist, könnte im Jahre 2007 ein EU-Beitritt Realität werden. Die Osterweiterung wird sicherlich eine teure Angelegenheit, aber der Krieg in Jugoslawien und der geplante Wiederaufbau, der im Wesentlichen von der EU bezahlt werden muss, ist bedeutend teurer. Bei der Süderweiterung hatte die EU entschlossener gehandelt. Mit Griechenland (Beitritt 1981), Spanien und Portugal (Beitritt beide 1986) wurden wesentlich schneller konkrete Beitrittstermine und Modalitäten ausgehandelt. Auch diese Staaten mussten die Hinterlassenschaft von teilweise jahrzehntelanger Diktatur (Spanien fast 40 Jahre, so viel wie die osteuropäischen Staaten) überwinden. Aber die Chance einer "Rückkehr nach Europa", die damals in Südeuropa und heute in Ost- und Südosteuropa gleichgesetzt wird mit der Mitgliedschaft in der Europäischen Union, hatte in Südeuropa entscheidend zu einer friedlichen und schnellen Entwicklung beigetragen. Von der Integration in die EU profitierten sowohl diese Staaten als auch die gesamte EU, genauso wie die Integration von Millionen Vertriebenen, Flüchtlingen und Aussiedlern ein Gewinn für die Bundesrepublik war.

Erst ein **Beitritt zur EU** - - und die damit verbundene Übernahme des EU-Rechts (acquis communautaire) wird wohl allen nationalen Minderheiten und jedem, der sich in Rumänien niederlassen wird, die rechtliche Sicherheit geben, die die Minderheiten, darunter auch die Siebenbürger Sachsen in Siebenbürgen, seit nunmehr über einem Jahrhundert (insbesondere seit der Auflösung der sächsischen Nationsuniversität 1876) schmerzlich vermissen. Nur so kann ein friedliches Neben- und Miteinander der Nationalitäten dort wieder ermöglicht werden, wie das über Jahrhunderte der Fall war.

Sollte ein EU-Beitritt bereits in diesem Jahrzehnt erfolgen, dann wird es sicherlich noch **Siebenbürger Sachsen in Siebenbürgen** geben. Fraglich ist indessen, ob viele, die jetzt im Westen wohnen oder auch andere Westeuropäer, die dann gebotenen Möglichkeiten nutzen, um sich hier wieder niederzulassen. Die Skepsis der Betroffenen zeigt sich daran, dass auch jetzt mehr Menschen aus Siebenbürgen auswandern als zurückkehren. Noch ist die politische Situation in Rumänien ([Gabany 1994](#) und 1998), aber auch in ganz Ost- und Südosteuropa zu unsicher. Nach dem Umbruch sind einige nach Siebenbürgen zurückgekehrt. Weiterhin wanderten auch andere Deutsche nach Siebenbürgen ein. In Hermannstadt (2400 Sibiu, Str. Somesului 13) wurde ein Verein "Arche Noah" zur Unterstützung von Rück- und Einwanderern gegründet, der sich mit der Eingliederung von Einwanderern befasst (Informationen im Internet unter: <http://www.sibiweb.de/arche>). Nach einem Beitritt zur EU ist mit einem normalen Bevölkerungsaustausch zwischen Deutschland im Westen und

Siebenbürgen zu rechnen, so wie dies jahrhundertlang für Künstler, aber auch für andere Bevölkerungsgruppen der Fall war ([Deutsch 1999](#)).

4.3 Finis Saxoniae

Die überwiegende Mehrheit der Siebenbürger Sachsen ist überzeugt, dass viele im Westen und einige in Siebenbürgen das **Ende** einer über 850-jährigen Geschichte unserer **siebenbürgisch-sächsischen Gemeinschaft, Kultur und Identität** erleben. Auf der anderen Seite gibt es eine **Vielzahl von siebenbürgisch-sächsischen Institutionen**, deren Zahl und Aufgaben nicht einmal die aktiven Mitglieder unter den Siebenbürgern Sachsen kennen, mehr noch es entstehen sogar neue Institutionen.

Die Diskussion über ein "**finis Saxoniae**" führen die Siebenbürger Sachsen seit mittlerweile zwei Jahrhunderten. Das, **Konzivilitätsreskript** von 1781 und Abschaffung des **Kuriatvotums** 1792 waren die Auslöser ([Philippi 1994](#)). Ob die fast vollständige Aussiedlung aus Siebenbürgen am Ende des 20. Jahrhunderts und die Integration in die deutsche Gesellschaft bzw. in andere Staaten das Ende einer über 850-jährigen Geschichte bedeutet, wird die Zukunft zeigen. Solange es in Siebenbürgen selber und in anderen Staaten Menschen gibt, die ein Interesse am Kulturerbe der Siebenbürger Sachsen haben, dürfte auch die oben genannte Diskussion weitergehen. "Wenn es aber eine Zukunft für die Sachsen gibt, dann gibt es sie *erstens* nur in Siebenbürgen und *zweitens* nur unter der Voraussetzung neuer Ansätze" ([Philippi 1994](#): 69). Dass die Zukunftsfähigkeit der Siebenbürger Sachsen neue Ansätze voraussetzt, steht außer Frage. Die Verknüpfung der Lebensfähigkeit einer Nation oder nationalen Minderheit mit territorialen Fragen hat, wie oben gezeigt, zu Deklassierung und ethnischer Säuberung geführt. Ein gutes Miteinander zwischen unterschiedlichen Nationen und Kulturen kann nur dann stattfinden, wenn territoriale Fragen, wie sie im nationalen Zeitalter üblich waren, der Vergangenheit angehören.

Die durch **Geographie** bedingten Gemeinsamkeiten gehören endgültig der Vergangenheit an, aber es gibt für die weltweit verstreuten Siebenbürger Sachsen weiterhin **gemeinsame Interessen**. Diese haben daher nicht nur in Siebenbürgen eine Zukunft, sondern in all den Ländern, wo es siebenbürgisch-sächsische Institutionen **und** Menschen gibt, die an einer Pflege **und** Weiterentwicklung des oft zitierten "unsichtbaren Gepäcks", des siebenbürgisch-sächsischen Kulturerbes, interessiert sind.

Solange es siebenbürgisch-sächsische Institutionen **und** Menschen gibt, die an einer Pflege **und** Weiterentwicklung des **siebenbürgisch-sächsischen Kulturerbes**, interessiert sind, dürfte nicht nur die oben genannte Diskussion weitergehen, sondern auch eine Gemeinschaft, Kultur und Identität der Siebenbürger Sachsen, wenn auch in veränderter Form, bestehen. Siebenbürgisch-sächsische Institutionen gibt es zurzeit in **Deutschland, Rumänien** (Siebenbürgen), **Österreich, USA und Kanada**

4.4 Von einer festen Burg zu einem offenen Club

Im Laufe des 20. Jahrhunderts wandelte sich die siebenbürgisch-sächsische Gemeinschaft von einer festen Burg zu einem offenen Club.

Über Jahrhunderte war die **siebenbürgische Gemeinschaft** für die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung eine **feste Burg**, die aus **mehreren Ringmauern** bestand:

1. Nationsuniversität, administrativer, gerichtlicher, politischer und wirtschaftlicher Ring;
2. Kirche;
3. Sprache und Schulen;
4. Brauchtum, Nachbarschaften, Bruder- und Schwesterschaften, Vereinswesen;

Hinzu kam, dass es unter den Siebenbürgern Sachsen nie **religiöse Auseinandersetzungen** oder gar Kriege, wie es z.B. in Deutschland der Fall war, gegeben hat. Weiterhin gab es keine **sozialen Klassenkämpfe**. Es gab also kein destruktives Gegeneinander, wie dies in größeren Gesellschaften üblich war. Daher gab und gibt es unter den Siebenbürgern Sachsen ein besonders Zusammengehörigkeitsgefühl.

Allerdings war der **soziale Druck** auf den Einzelnen doch erheblich, da dieser in nationalen oder religiösen Minderheiten durchaus stärker ist als in größeren Gesellschaften. Von der Wiege bis zur Bahre war man ins Gemeinschaftsleben eingebunden ([Schullerus 1926](#), [Kroner 2001a](#)). Aus dieser Burg führten nur kleine Türen hinaus, die über die Jahrhunderte nur von einer kleinen Gruppe von Menschen z.B. von Musikern ([Deutsch 1999](#)) genutzt wurde. Für weit über 90 % galt im Laufe der Jahrhunderte folgendes:

"Wie die Not auch dräng´ und zwingt,
 Hier ist Kraft, sie zu bestehn;
 Trittst du aus dem heil´gen Ringe,
 Wirst du ehrlos untergeh´n."

Michael Albert (1836-1893), zitiert nach [Kroner 2001a](#):12.

Erst aufgrund der wirtschaftlichen Schwierigkeiten Ende des 19. Anfang des 20. Jahrhunderts waren auch einfache Bauern und Handwerker gezwungen auszuwandern. So wanderten zwischen 1898 bis 1908 insgesamt 29.429 Menschen aus, allerdings kehrten auch 9076 wieder zurück. Die meisten, und zwar 16.390 wanderten nach Amerika aus, 6164 nach (Alt)-Rumänien also jenseits des Karpatenbogens, 3710 nach Deutschland und 3165 in andere Länder ([Hochstrasser 2002](#): 27). Ganz andere Dimensionen erreichten und ganz anders dagegen verliefen Flucht, Vertreibung und Aussiedlung nach 1944. Dies führte zu einem radikalen Wandel der siebenbürgisch-sächsischen Gemeinschaft. Fast alle Institutionen wurden aufgelöst. Es entstanden in den Zielländern jedoch neue Institutionen, die für Aussiedlung und Integration aller Siebenbürger Sachsen von großer Wichtigkeit waren, wie dies z.B. die Landsmannschaft war.

Für den Einzelnen haben die siebenbürgischen Institutionen die existenzielle Bedeutung von einst weitgehend verloren. Ein Zurück in eine feste Burg gibt es nicht. Es gibt keine rechtlichen, religiösen oder wirtschaftlichen Ringmauern mehr, sogar die sprachliche Kompetenz geht verloren. Die Mundart ist auf dem Rückzug, die meisten Nachfahren sprechen als erste Sprache Deutsch, aber auch Englisch und in Zukunft werden einige verstärkt Rumänisch sprechen. Diese Entwicklung kann nicht mehr rückgängig gemacht werden.

Obwohl Prognosen immer auf wackligen Füßen stehen, kann man zwei Trends erkennen. Da ist zum einen die Entwicklung in Amerika, den USA und Kanada. Hier haben die siebenbürgisch-sächsischen Institutionen für den Einzelnen nur einen geselligen, folkloristischen Wert. Vieles spricht dafür, dass in einigen Jahrzehnten dies auch in Europa der Fall sein wird. Amerikanische Trends kommen mit einiger Zeitverzögerung auch nach Europa.

Zum anderen ist da die Entwicklung in Deutschland und Siebenbürgen. Zwar erreichen die Institutionen nur eine Minderheit der Siebenbürger Sachsen, dennoch sind die Zahlen der Mitglieder z.B. der Landsmannschaft in den 90er Jahren gestiegen. Des Weiteren entstehen neue Institutionen. Auch in Siebenbürgen sind nicht alle Lichter ausgegangen, im Gegenteil auch dort entstehen neue Institutionen. Die Grenzüberschreitende Kooperation wurde schon im Kalten Krieg gepflegt und ist heute eine Selbstverständlichkeit und zwar in allen Bereichen. Moderne Kommunikations- und Verkehrsmöglichkeiten lassen da fast keine Wünsche offen.

Gerade in Zeiten, in denen die Grenzen des Staates in allen Bereichen sichtbar werden, werden zivilgesellschaftliche Institutionen, die auf Eigenverantwortung und Selbstverwaltung beruhen, immer wichtiger ([Putnam 2000](#)). Autonomie, Selbstverwaltung, Eigenverantwortung, Selbstverwaltung, kurz seit fast 900 Jahren gibt es eine **Kultur der Selbständigkeit**, die schon immer allen siebenbürgisch-sächsischen Institutionen eigen war.

Wenn die Verantwortlichen in den siebenbürgisch-sächsischen Organisationen den Focus der Aktivitäten auf zukünftige gemeinsame Interessen legen und die eigene Kultur der Selbständigkeit und Tradition mit den Bedürfnissen der Menschen in Einklang bringen, dann dürfte man auch in Zukunft viele Menschen erreichen. Genauso wichtig ist natürlich, dass jeder Einzelne auch in Zukunft wichtige Interessen mit anderen Landsleuten gemeinsam meistern möchte. Die siebenbürgisch-sächsischen Institutionen könnten dann auch in Zukunft mehr als ein offener Club sein, der nur freizeithliche, gesellige und folkloristische Aktivitäten anbietet.

Damit die zweite Vision Zukunft hat, müssten die Siebenbürger Sachsen und deren Institutionen den derzeitigen Fokus auf eine **museale Konservierung** aufgeben und eine **Weiterentwicklung des kulturellen Erbes** betreiben. "**Tradition und Fortschritt verbinden**" wäre sicherlich ein geeignetes Motto aller zukünftigen Aktivitäten.

5. Literatur- und Quellenverzeichnis

Ahnen und Wappen: Im Internet: <http://www.ahnen-und-wappen.de/>

Alter, Peter, (Hg.), 1985: Nationalismus. Dokumente zur Geschichte und Gegenwart eines Phänomens. Frankfurt am Main.

Anderson, Benedict, 1988: Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines erfolgreichen Konzepts. Frankfurt am Main.

Baier, Horst, 1995: Ethnische Minderheiten und Migration im Europa der Nationen eine Herausforderung des Nationalstaates. In: Roth, Harald 1995, 3-20.

Beer, Mathias, 1998: Der Zweite Weltkrieg und die Nachkriegszeit. In: Gündisch 1998, 201-268.

Bergel, Hans, 1988: Homo Transilvanus. In: Zeitschrift für Siebenbürgische Landeskunde. 11 (82) Jahrgang, 1/88, 55-61.

Bergel, Hans, 2003: Wehrhafte Toleranz und Kraft der Bewahrung. In diesem Band.

Bergel, Hans/Myß, Walter, (Hg.), ³1994: Wir Siebenbürger. Innsbruck.

Bertalan, Karin, 1999: Siebenbürgisch-sächsische Künstler einst und jetzt. In: LM BW 1999, 345-352, im Internet: <http://www.siebenbuerger-sachsen-bw.de/buch/sachsen/16.htm>

Berresheim, Heinz, 1996: Das Bundesvertriebenengesetz Zielsetzung, Inhalt und Ergebnis nach 40 Jahren. In: Schlaun 1996, 131-154.

Birkigt, Klaus/Stadler, Marinus M./Funck, Hans Joachim, ⁹1998: Corporate Identity. Grundlagen, Funktionen, Fallbeispiele. Landsberg an der Lech.

BMI (Bundesministerium des Innern), (Hg.), 1982: Betrifft: Eingliederung der Vertriebenen, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigten in der Bundesrepublik Deutschland. Bonn.

BMV (Bundesministerium für Vertriebene) in Verbindung mit Adolf Diestelkamp, Rudolf Laun, Peter Rassow, Hans Rothfels, bearbeitet von Theodor Schieder, 1957: Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa. 5 Bände. Band 3: Das Schicksal der Deutschen in Rumänien.

BpB (Bundeszentrale für politische Bildung), (Hg.), 1989: Aussiedler. Informationen zur politischen Bildung. Nr. 222, 1/1989.

BpB, (Hg.), 1985: Deutsche und Polen. Informationen zur politischen Bildung. Nr. 142/143.

Bruckner, Wilhelm, 1994: Die Landsmannschaft als neue Gemeinschaftsform. In: Bergel/Myß 1994, 108-118.

Brunner, Georg/Tontsch, Günther H., 1995: Der Minderheitenschutz in Ungarn und Rumänien. Köln.

Daldrop, Norbert, (Hg.), 1997: Kompendium Corporate Identity und Corporate Design. Stuttgart.

Deutsch, Karl W., 1972: Der Nationalismus und seine Alternativen. München.

Diner, Dan, 1999: Das Jahrhundert verstehen. Eine universalhistorische Deutung. München.

Dralle, Lothar, 1991: Die Deutschen in Ostmittel- und Südosteuropa. Ein Jahrtausend europäischer Geschichte. Darmstadt.

Fleischer, Waltraud, 1999: Die siebenbürgisch-sächsische Tracht. In: LM BW 1999, In: LM BW 1999, 305-312, im Internet: <http://www.siebenbuenger-sachsen-bw.de/buch/sachsen/10.htm>

Franck, Georg, 1999: Ökonomie der Aufmerksamkeit. Ein Entwurf. München

Gabany, Anneli Ute, 1994: Die Deutschen in Rumänien: Exodus oder Neuanfang. In: Rothe 1994, 89-104

Gabany, Anneli Ute, 1998: Systemwechsel in Rumänien. Von der Revolution zur Transformation. München.

Geiss, Imanuel, 1988: Geschichte des Rassismus. Frankfurt am Main.

Gündisch, Konrad, 1995: Deutsche in Ost- und Südosteuropa. Geschichtlicher Rückblick. In: Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler kommen zu uns. Informationen zu Geschichte, Kultur und Integration. Begleitheft zur Ausstellung. Redaktion: Karl-Peter Kraus (Schriftenreihe Haus der Heimat des Landes Baden-Württemberg: Die Deutschen und ihre Nachbarn im Osten. Geschichte und Gegenwart, Heft 3). Stuttgart, 9-24.

Gündisch, Konrad, 1998: Siebenbürgen und die Siebenbürger Sachsen. München.

Gündisch, Konrad, 1999: Wahrung der Eigenständigkeit trotz wechselnder Staatszugehörigkeit. Eine 850-jährige Geschichte im Überblick. In: LM BW 1999, 255-268, im Internet: <http://www.siebenbuenger-sachsen-bw.de/buch/sachsen/7.htm>.

Haberland, Jürgen, 1989: Eingliederung der Aussiedler und Zwangswanderer. Leverkusen.

Habicher, Siegfried, 1999: Das deutsche Theater und die Bühnenliteratur Siebenbürgens von den Anfängen bis 1919. In: LM BW 1999, In: LM BW 1999, 329-336, im Internet: <http://www.siebenbuenger-sachsen-bw.de/buch/sachsen/14.htm>

Hartl, Hans, 1994: Am Ende einer historischen Aufgabe. In: Bergel/Myß, 1994, 85-107.

Heltmann, Heinz <http://www.siebenbuenger.de/sbz/landundleute/siebenbuergen.html>

Heraldik im Netz: Im Internet: <http://www.heraldik-wappen.de/>

Heuberger, Valeria/Kolar, Othmar/Suppan, Arnold/Vyslonzil, Elisabeth, (Hg.), 1994: Nationen, Nationalitäten, Minderheiten. Probleme des Nationalismus in Jugoslawien, Ungarn, Rumänien, der Tschechoslowakei, Bulgarien, Polen, der Ukraine, Italien und Österreich 1945-1990. München, Wien.

Higounet, Charles, 1986: Die deutsche Ostsiedlung im Mittelalter. Berlin.

Hildebrandt, Adolf M./Biewer, Ludwig, 1919/1998: Handbuch der Heraldik: Wappenfibel. Neustadt an der Aisch.

Hobsbawm, Eric J., 1991: Nationen und Nationalismus. Mythos und Realität seit 1780. Frankfurt am Main.

Hochstrasser, Rosemarie, 2002: Die siebenbürgisch-sächsische Gesellschaft in ihrem strukturellen Wandel 1867 - 1992, unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Hermannstadt und Brenndorf. Heidelberg.

IW (Institut der deutschen Wirtschaft) 1989: Gutachten: Die Integration deutscher Aussiedler - Perspektiven für die Bundesrepublik Deutschland. Köln.

Jeismann, Karl-Ernst, 1996: Gesellschaft - Staat . Erziehung: Thesen zur "Bildungsrevolution" in Mitteleuropa seit dem späten 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. In: König 1996, 1-18.

Jeismann, Michael/Ritter, Henning, (Hg.), 1993: Grenzfälle. Über neuen und alten Nationalismus. Leipzig.

Kendi, Erich, 1992: Minderheitenschutz in Rumänien. München.

Klein, Karl Kurt, 1971 (1932): Finis Saxoniae? - Nein! In: Karl Kurt Klein: Saxonia Septemcastrensia. Forschungen, Reden und Aufsätze aus vier Jahrzehnten zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen". Marburg 1971, 12-14.

König, Walter, 1994: Das Schulwesen der Siebenbürger Sachsen. In Rothe 1994, 31-50.

König, Walter, (Hg.), 1996: Beiträge zur siebenbürgischen Schulgeschichte. Köln, Weimar, Wien.

König, Walter, 1996a: Thesen zur "Bildungsrevolution" bei den Siebenbürger Sachsen. In: König 1996, 273-314.

Kolar, Othmar, 1997: Rumänien und seine nationalen Minderheiten 1918 bis heute. Wien, Köln, Weimar.

Kroker, Eduard J.M./Dechamps, Bruno, (Hg.): Die Deutschen auf der Suche nach ihrer neuen Identität?. Frankfurt am Main.

Kroner, Michael, 1995: Zur politischen Rolle der "Deutschen Volksgruppe in Rumänien" 1940-1944. In: Roth, Harald 1995, 133-162.

Kroner, Michael, 1997: Völkervielfalt und staatliche Zugehörigkeit Siebenbürgens. Nürnberg.

Kroner, Michael, 1997a: Die Siebenbürger Sachsen von ihrer Ansiedlung bis zur Auflösung des Königsbodens 1876. Nürnberg.

Kroner, Michael, 1997b: Sind die siebenbürgisch-sächsischen Kirchenburgen einzigartig in der Welt? In: Siebenbürgisch-Sächsischen Hauskalender, hrsg. vom Hilfskomitee der Siebenbürger Sachsen, Jahrbuch 1997, S. 92 - 100. Im Internet: http://www.siebenbuenger.de/sbz/landundleute/kirchenburgen_wehrkirchen_siebenbuergen.html

Kroner, Michael, 1998: Niedergang und Auflösung eines 850jährigen Gemeinwesens. Die Siebenbürger Sachsen in der Zeit des Nationalsozialismus, Kommunismus und Postkommunismus 1940 bis 1999. Nürnberg.

Kroner, Michael, 1999: Kirche und Schulen bei den Siebenbürger Sachsen. Nürnberg.

Kroner, Michael, 1999a: Die wirtschaftlichen Leistungen der Siebenbürger Sachsen. Nürnberg.

Kroner, Michael, 2000: Kulturleistungen der Siebenbürger Sachsen. Nürnberg.

Kroner, Michael, 2000a: Kultur- und Kunstdenkmäler der Siebenbürger Sachsen. Nürnberg.

Kroner, Michael, 2001: Siebenbürger Sachsen außerhalb Siebenbürgens. Nürnberg.

Kroner, Michael, 2001a: Volks- und Gemeinschaftsleben der Siebenbürger Sachsen. Nürnberg.

Kroner, Michael, 2002: Geschichte der Siebenbürger Sachsen in Daten. Nürnberg.

Heltmann, Heinz: Siebenbürgen, im Internet: <http://www.siebenbuenger.de/sbz/landundleute/siebenbuergen.html>

Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V., [Landesgruppe Baden-Württemberg](#), (Hg.), 1999: Siebenbürger Sachsen in Baden-Württemberg. 50 Jahre Landesgruppe der Landsmannschaft. Stuttgart. Hier zitiert LM BW 1999.

Lauer, Johann, 1990: Aussiedler: Wirtschaftsflüchtlinge oder Vertriebene. In: Deutschland Archiv, 9/1990, 1374 - 1376.

Lauer, Johann, 1999: Aussiedlung und Integration. Motive der Aussiedlung und Verlauf der Integration in Deutschland am Beispiel der Siebenbürger Sachsen. In: LM BW 1999, 281-304, im Internet: <http://www.siebenbuenger-sachsen-bw.de/buch/sachsen/9.htm>

Lauer, Johann, 1999a: Gemeinsame Kommunikationsräume im Internet. In: LM BW 1999, 281-304, im Internet: <http://www.siebenbuenger-sachsen-bw.de/buch/perspek/23.htm>

Lauer, Johann, 2001: Logos und Wappen Weiterentwicklung des siebenbürgisch-sächsischen Corporate Designs am Beispiel der Logos-Entwürfe von Robert Linz. Im Internet: <http://www.siebenbuengersachsen.de/institutionen/portraet/logos.htm>

Lemberg, Eugen, 1949: Die Ausweisung als Schicksal und Auftrag. Zur Soziologie und Ideologie der Vertriebenen. In: Schlau, 1996, 23-57.

Lemberg, Eugen, 1950: Geschichte des Nationalismus in Europa. Stuttgart.

Lemberg, Eugen/Edding, Friedrich, 1959: Die Vertriebenen in Westdeutschland. Ihre Eingliederung und ihr Einfluss auf Gesellschaft, Wirtschaft, Politik und Geistesleben. 3 Bände. Stuttgart.

McArthur, Marylin, 1990: Zum Wandel des Selbstbildes der Siebenbürger Sachsen. Eine kulturanthropologische Studie. Köln, Wien.

Motzan, Peter, 1999: Die vielen Wege in den Abschied. Die siebenbürgisch-deutsche Literatur in Rumänien (1919 - 1989). Ein sozialhistorischer Abriss. In: LM BW 1999, 337-344, im Internet: <http://www.siebenbuenger-sachsen-bw.de/buch/sachsen/15.htm>

Nägler, Thomas, (Hg.), 1991: 800 Jahre Kirche der Deutschen in Siebenbürgen. Innsbruck.

Nägler, Thomas/Schobel, Josef/Drotleff, Karl, 1984: Geschichte der siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaft. Bukarest.

Nassehi, Armin, 1990: Zum Funktionswandel von Ethnizität im Prozeß gesellschaftlicher Modernisierung. Ein Beitrag zur Theorie funktionaler Differenzierung. In: Soziale Welt 41, 261-282.

Nassehi, Armin, (Hg.), 1997: Nation, Ethnie, Minderheit. Beiträge zur Aktualität ethnischer Konflikte. Köln.

Nassehi, Armin, 1997a: Das stahlharte Gehäuse der Zugehörigkeit. Unschärfen im Diskurs um die multikulturelle Gesellschaft. In: Nassehi 1997, 177-208.

Nassehi, Armin/Weber, Georg, 1990: Identität, Ethnizität und Gesellschaft. Über den Zusammenhang von ethnischer Selbstidentifikation und Gesellschaftsstruktur. Ein soziologischer Beitrag. In: McArthur 1990, 249-338.

Ohnweiler, Martin, 2002: Deutsche in Rumänien auf die Hälfte geschrumpft. Siebenbürgische Zeitung vom 6. Juli 2002. Im Internet: <http://www.siebenbuenger.de/sbz/sbz/news/1025937996,4988,.html>

Oschlies, Wolf, 1988: Rumäniendeutsches Schicksal 1918-1988. Wo Deutsch zur Sprache der Grabsteine wird. Köln, Weimar, Wien.

- Paul, Heinrich, 1968: Die Entwicklung des Nationalitätenrechtes im Königreich Ungarn im 19. und 20. Jahrhundert mit besonderer Berücksichtigung des Nationalitätengesetzes von 1868. Würzburg.
- Philippi, Paul, 1991: 800 Jahre Ecclesia Theutonicorum Ultrasilvanorum. In: Nägler 1991, 15-40.
- Philippi, Paul, 1994: Nation und Nationalgefühl der Siebenbürger Sachsen 1791-1991. In: Rothe 1994, 69-87.
- Popovici, Aurel C., 1906: Die Vereinigten Staaten von Groß-Österreich. Politische Studien zur Lösung der nationalen Fragen und staatsrechtlichen Krisen in Österreich-Ungarn. Leipzig.
- Popper, Karl R.,⁶1987: Das Elend des Historizismus. Tübingen.
- Putnam, Robert D., 2000: Bowling Alone. The Collapse and Revival auf American Community. New York.
- Renan, Ernest, 1882: Was ist eine Nation? In: Jeismann/Ritter, 1993, 290-310.
- Roth, Andrei, 1997: Gehen oder bleiben? Dilemmata der Emigration aus Rumänien. In: Nassehi 1997, 427-448.
- Roth, Harald, 1994: Politische Strukturen und Strömungen bei den Siebenbürgern Sachsen 1919-1933. Köln, Weimar, Wien.
- Roth, Harald, (Hg.), 1995: Minderheit und Nationalstaat. Siebenbürgen seit dem Ersten Weltkrieg. Köln, Weimar, Wien.
- Roth, Harald, 1996: Kleine Geschichte Siebenbürgens. Köln, Weimar, Wien.
- Rothe, Hans, (Hg.), 1994: Die Siebenbürger Sachsen in Geschichte und Gegenwart. Köln, Weimar, Wien.
- Schaefer, Karl Heinz, 1996: Lastenausgleich 1949 bis 1996. Wiederaufbau Integration Vermögensrückgabe. In: Schlau 1996, 75-129.
- Siebenbürger Wappen Fibel 1999: Wappen der Siebenbürger Sachsen. Wappen der sächsischen Stühle, Distrikte und Städte 1999. In: <http://www.siebenbuenger-sachsen-bw.de/buch/anhang/wappen/>
- Schieder, Theodor,²1992: Nationalismus und Nationalstaat: Studien zum nationalen Problem im modernen Europa. Göttingen.
- Schlau, Wilfried, 1996: Die Ost-Deutschen. Eine dokumentarische Bilanz 1945-1995. München.
- Schlesinger, Walter, (Hg.), 1975: Die deutsche Ostsiedlung des Mittelalters als Problem der europäischen Geschichte. Reichenau-Vorträge 1970-1972. Sigmaringen.
- Schullerus, Adolf, 1926: Siebenbürgisch-sächsische Volkskunde. Leipzig.
- Sedler, Irmgard 1999: Siebenbürger Landler. In: LM BW 1999, 269-280, im Internet: <http://www.siebenbuenger-sachsen-bw.de/buch/sachsen/8.htm>
- Schuller, Waltraut, 1999: Die Mundart der Siebenbürger Sachsen. In: LM BW 1999, 317-322, im Internet: <http://www.siebenbuenger-sachsen-bw.de/buch/sachsen/12.htm>
- Schuller-Anger, Horst, 1999: Dichtung in der ersten Muttersprache In: LM BW 1999, 323-328, im Internet: <http://www.siebenbuenger-sachsen-bw.de/buch/sachsen/13.htm>
- Schuster, Marie Luise, 1999: Der siebenbürgisch-sächsische Volkstanz. In: LM BW 1999, 313-316. Im Internet: <http://www.siebenbuenger-sachsen-bw.de/buch/sachsen/11.htm>

Teutsch, Karl 1999: Musik in Siebenbürgen. Wechselwirkungen mit Deutschland und den Nachbarn. Siebenbürgische Musiker in Baden-Württemberg. In: LM BW 1999, 353-366, im Internet: <http://www.siebenbuerger-sachsen-bw.de/buch/sachsen/17.htm>

Tönnies, Ferdinand, ²1912: Gemeinschaft und Gesellschaft. Grundbegriffe d. reinen Soziologie Leipzig

Weber, Georg, 1993: Identität als Problem der Moderne. In: Kroker/Dechamps 1993, 15-34.

Weber, Georg, 1996: Identitätsbildung, Ethnizität und pädagogische Theorie. In: König 1996, 37-72.

Weber, Georg/Weber-Schlenther, Renate/Nassehi, Armin/Sill, Oliver/Kneer, Georg, 1995: Die Deportation von Siebenbürger Sachsen in die Sowjetunion 1945-1949. 3 Bände. Köln, Weimar, Wien.

Wagner, Ernst, 1979: Aussiedler: Belastung oder Bereicherung? In: Der Wegweiser 31, 8-9/1979, 9-16.

Wagner, Ernst, ²1981: Quellen zur Geschichte der Siebenbürger Sachsen. Köln, Wien.

Wagner, Ernst, ⁷1998: Geschichte der Siebenbürger Sachsen. Ein Überblick. München.

Zayas, Alfred Maurice de, ³1993: Anmerkungen zur Vertreibung der Deutschen aus dem Osten. Stuttgart.

Zimmermann, Harald, 1994: Die Deutschen Siebenbürgens im Königreich Ungarn. In: Rothe 1994, 3-14.

Zimmermann, Harald, 2000: Der Deutsche Orden im Burzenland eine diplomatische Untersuchung. Köln, Weimar, Wien.